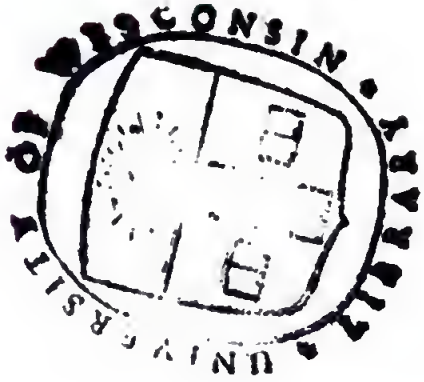
PT
2611
R23
W4

Das Weib Auf Dem Tiere

FRANK, BRUNO

PRESERVATION
MICROFILM
AVAILABLE



BRUNO FRANK

DAS WEIB AUF DEM TIERE

EIN DRAMA

Digitized by Google

BRUNO FRANK / DAS WEIB AUF DEM TIERE

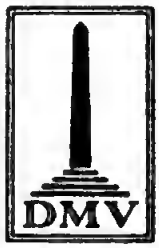
DAS WEIB AUF DEM TIERE

*

EIN DRAMA

VON

BRUNO FRANK



1 9 2 1

DREI MASKEN VERLAG MÜNCHEN

COPYRIGHT 1921
BY DREI MASKEN VERLAG A.-G.
MÜNCHEN

*

Alle Rechte, insbesondere das der Aufführung, vorbehalten

Nachdruck verboten

*

Das Buch darf nur dann zu Bühnenzwecken benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht durch meinen Vertreter, den Drei Masken Verlag A.-G., Berlin W 30, Nollendorfstr. 13/14, oder dessen Vertreter im Auslande rechtmässig erworben ist.

Bruno Frank

„Buchkunst", Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. / Bad Reichenhall

PT
2611
R23
W4

Personen:

REGINE CONTI
ZIMMERMANN, Gerichtspräsident
CRUSIUS, Landgerichtsrat
BECKER, Landrichter
Der STAATSANWALT
Der VERTEIDIGER
Der GERICHTSARZT
Der OBMANN DER GESCHWORENEN
HEIMERDING, Geschworener
MEIDEL, Geschworener
NEUN GESCHWORENE
Ein JOURNALIST
BETTY WANNINGER
FRAU HORKA
OTTO FAHRENTHOLD, Schauspieler
ARNOLD ZIMMERMANN, Gymnasiast
LECHNER, Gerichtsdiener
Ein GENDARM
FRAU EBERSBACHER
Das MÄDCHEN
Die GELIEBTE
Die GATTIN

PUBLIKUM, JOURNALISTEN, FRAUEN, EIN PROTOKOLLANT
EIN DIENER

*

Szene: Ein Schwurgerichtssaal
Zeit: Heute

U. Breslau, L.

Der Schauplatz des Stückes ist ein Schwurgerichtssaal. Im Hintergrund geradeaus der erhöhte Richtertisch, in schwacher Kreislinie angeordnet. Hier hat in der Mitte auf einem Stuhl mit hoher, wappengeschmückter Lehne der Präsident seinen Platz, zu seinen beiden Seiten die Beisitzer, zu äusserst rechts (vom Zuschauer aus gedacht) der Staatsanwalt, zu äusserst links der protokollierende junge Jurist.

Auf der linken Seite des Saales die Anklagebank, ein etwas erhöhter Verschlag, den man durch eine Klapptüre betritt. Unmittelbar davor, nach der Mitte hin, zu ebener Erde, der runde Tisch des Verteidigers, mit drei Stühlen.

Auf der rechten Seite die Plätze der Geschworenen: zwei Bänke zu je sechs Sitzen, die zweite hinter und über der ersten.

Zwischen Richtertisch, Verteidigertisch, Geschworenenbank und Zeugenbank bleibt ein freier Raum.

Nach dem Vordergrund zu, eventuell schräg angeordnet, damit der Ausblick unbehindert bleibt, zwei Bänke: Zeugenbank und Pressebank. Dahinter Plätze für das Publikum, zunächst Sitzplätze, dann etwas Raum für stehende Zuhörer. Diese Plätze jedenfalls müssen so angeordnet sein, dass das Publikum nur die vorderste linke Ecke der Bühne schräg ausfüllt.

Türen: Im Hintergrund links die Tür zum Beratungszimmer der Richter. Im Hintergrund rechts die Tür zum Beratungszimmer der Geschworenen. Links in der Mitte neben der Anklagebank die Eingangs-

tür für Gerichtspersonen, Zeugen, die Angeklagte usw. Links vorn die Tür für das Publikum. Rechts im Vordergrund ein hohes Fenster, durch das man Baumwipfel und den Himmel erblickt.

* * *

Bei der Uraufführung in Breslau, die unter der Regie von Wilhelm Lichtenberg am 27. September 1921 stattfand, war bei Fortfall des Vorhangs das Publikum der Gerichtsverhandlung mit dem Theaterpublikum gleichgesetzt. Eine Reihe von Zwischenrufen kamen aus dem Parkett. Auf den Ausschluss der Öffentlichkeit war verzichtet.

I.

Es ist Morgen. Durch das hohe Fenster scheint hellstes Frühjahrslicht. Der Gerichtsdiener und die Reinmachefrau bringen den Saal in Ordnung.

FRAU *(auf der Richterestrade, nimmt ein Blatt)*

Jessas, was all's für Verbrechen gibt! Was dene Leut all's einfallt! Da kām unsereins überhaupt gar net drauf.

DIENER

Dōs wolln ma hoffen, Frau Ebersbacher.

FRAU *(liest)*

19. Mai gegen Heinroth wegen Brandstiftung. 20. gegen Abrecht wegen Notzucht. . . .

DIENER

Wār dōs nix für Sie, Frau Ebersbacher?

FRAU

21. gegen Hohnauer und Genossen wegen Münzverbrechens. 22. gegen Exl wegen Landzwang. Was is denn dōs?

DIENER

Dōs is . . . Landzwang. Dōs is . . . dōs weiss i net.

FRAU

Zu was san denn Sie nachher Gerichtsdiener, wann'S net amal wissen, was Landzwang is. Am 23. Mai — is dōs net heut?

DIENER

Nein, dös is net heut. Doch, dös is heut. Herrschaft, i hab ja 'n Kalender no net abgrissen.

FRAU

23. Mai gegen Regine Weber, genannt Conti, wegen Mordes. Was, dös is heut? Dös is doch die G'schicht!

DIENER

Ja, dös is die Gschicht.

FRAU

Ja, jetzt sans so gut, Herr Lechner, und machen'S net so a gleichgiltigs Gsicht, so a gleichgiltigs! Die ganz Stadt spricht von der Sach seit drei Monat und jetzt is dös heut!

DIENER

Ja einmal muss doch sei'.

FRAU

Ha'm Sie's schon einmal gsehn?

DIENER

Wen?

FRAU

Wen! Die Conti.

DIENER

Ja, oft. Bei der Untersuchung.

FRAU

Wie schaut's denn aus?

DIENER

Sauber schaut's aus. Dös wär so a Floh ins Bett.

FRAU

Flöh, die ein' totbeissen — i dank schön! Gel, sie gesteht, dass sie's tan hat!

DIENER

Freilich gsteht sie's.

FRAU

Und sonst sagt's nix?

DIENER

Ja zu mir hat's wenigstens nix gsagt.

FRAU

A Aufregung wird dös heut sei in der Stadt. Wenn da alle hergingen, mit denen die was ghabt hat, dann könnt' der Saal noch zweimal so gross sein.

DIENER

Dös glaub i! A öffentlicher Skandal wars, sagt der Herr Oberexpedient Bichler. Und net bloss junge Leit und so. Wenn die noch a Weil dablieben wär, die hätt bei uns das ganze Familienleben vergiftet, sagt der Herr Oberexpedient.

FRAU

Gel, in d'Brust nei' hat's ihn gschossen?

DIENER

Jawohl.

FRAU

Und Wagen und Pferd hat's ghabt und an Diener, und alle Toiletten aus Paris, so a Mensch! Was ziehgt s'denn heut an bei der Verhandlung?

DIENER *(ironisch)*

Ja mei, Frau Ebersbacher. A Ballkleid wahrscheinlich und an Paradiesvogel auf'n Kopf!

FRAU

Mit Ihna red' i nix mehr.

DIENER

Dös is aber schad. *(Sie arbeiten)*

ARNOLD ZIMMERMANN

(kommt durch den Zeugen-Eingang links. Achtzehnjährig, stattlicher, frischer Junge, sorgsam, doch ganz ohne Geckerei gekleidet)

Guten Tag. Wann beginnt die Verhandlung gegen Frau Conti?

DIENER

Die Verhandlung gegen Weber, genannt Conti, meinen Sie.

ARNOLD

Jawohl.

DIENER

Um neun, junger Herr.

ARNOLD

Wissen Sie nicht, ob der Verteidiger schon im Hause ist?

DIENER

Vielleicht ist er im Anwaltszimmer, vielleicht ist er bei der Angeklagten.

ARNOLD

Wo ist das?

DIENER

Da können Sie doch nicht hin.

ARNOLD

Wo das Anwaltszimmer ist, meine ich.

DIENER

Numero 84 b, im Seitenbau.

ARNOLD

Danke. Guten Morgen. *(Ab)*

FRAU

War dös net der junge Zimmermann?

DIENER

Jawohl.

FRAU

Der Sohn vom Präsidenten?

DIENER

Jawohl. Der könnt eigentlich wissen, wann die Sitzung anfangt.

FRAU

Was will er denn vom Advokaten? Ganz blass is er gwesen, als hätt' er selber was ausgfressen.

DIENER

Heitzutage is alles möglich.

FRAU

Vielleicht hat er ... oder net? Was meinen'S Herr Lechner?

DIENER

Aber dös is ja no a halbets Kind.

FRAU

O mei, Herr Lechner, ham Sie a Ahnung, kenna Sie die Weiber!

DIENER

No von mir aus. Sie werden's ja am besten wissen.

FRAU

I? Wieso denn grad i? *(Sehr hochdeutsch)* Ich hoffe sehr, Sie werden nicht anzüglich!

DIENER *(nimmt sie um die Schulter)*

Ja was denken'S denn. Kommen'S Frau Ebersbacher, san ma friedlich. Singa ma unsa Liedl.

FRAU

I woass von kan Liedl.

DIENER

Dōs ma gestern dichtet ham. *(Sie stauben die Geschworenenbank ab und singen dazu nach der Melodie von „Studio auf einer Reis")*

Wisch'n ma mal über d'Geschwornenbank,
Geschwornenbank, Geschwornenbank,
Wisch'n ma mal über d'Geschwornenbank,
Jupheidi, heida!

LANDRICHTER BECKER

(steckt seinen Kopf aus der Tür zum Richter-Beratungszimmer, ruft)

Ruhe! *(Ab. Schliesst die Tür)*

DIENER *(leise hinter ihm her)*

Bitte schön, bitte sehr.

FRAU

Jessas, macht der a Gsicht.

DIENER

Der, dös glaab' i. Wie ich noch drunten beim Schöffengricht gwesen bin, da is der Amtsrichter gwesen. Da hat's kein Mord nicht geben, bloss Bettelei und übertretene Polizeistund und verbotenen Krebsfang und so Sachen. Aber der Herr Landrichter Becker is allweil dagsessen wie der Herrgott beim jüngsten Gericht.

LANDGERICHTS-PRÄSIDENT ZIMMERMANN
(kommt)

DIENER und FRAU *(wie aus einem Mund)*
Guten Tag, Herr Präsident!

ZIMMERMANN *(sehr freundlich)*

Guten Morgen. Guten Morgen, Lechner. *(Will abgehen, bleibt stehen)* Ach, seien Sie doch so gut und machen Sie ein bischen das Fenster auf.

(Geschieht mit Eifer; wie hingezwungen tritt Zimmermann an das sonnenüberflutete Fenster, setzt den Hut ab, nimmt eine Brust voll Luft) So ein schöner Morgen ...

(Pause. Bleibt noch einen Moment stehen, blickt vor sich nieder, dann ab ins Beratungszimmer der Richter)

FRAU

Hätt' ma ihm net sagen sollen, dass sein Sohn da war?

DIENER

Ma soll nie was sagen, wenn ma net gfragt wird, Frau Ebersbacher. Bei Gricht zwamal net.

FRAU

A freindlicher Herr!

DIENER

Der Herr Zimmermann! Die Conti hat a Glück, dass der ihr Präsident is. Dös is a Mann.

(Singt leise, wobei die Frau einfällt)

Wisch'n ma mal über'n Präsidentenstuhl, dentenstuhl . .

VERTEIDIGER Dr. REUCHLIN

(kommt, eine Mappe unterm Arm, nimmt am Advokatentisch Platz. Er ist ein jüngerer, unansehnlicher und nervöser Mann)

FRAU

Wer is denn dös?

DIENER

Der Verteidiger. Ich kenn' ihn net.

(Sie schicken sich zum Gehen an)

VERTEIDIGER

Ach, schliessen Sie doch bitte das Fenster.

DIENER

Der Herr Präsident hat gewünscht, dass man's aufmacht. Weil so ein schöner Tag ist.

VERTEIDIGER

Eben darum. Das passt nicht zueinander.

DIENER *(nähert sich; sehr hochdeutsch)*

Entschuldigen schon, Herr Doktor, das wird vermutlich eine sehr interessante Sitzung werden heute?

VERTEIDIGER *(sehr reserviert)*

Kaum.

DIENER

Die Angeklagte ist ja allerdings wohl geständig.

VERTEIDIGER *(macht kaum den Mund auf)*

Ja. *(Blättert in seinen Akten)*

DIENER

Kommen'S, Frau Ebersbacher, der Herr Doktor muss scheint's sei' Red noch vorbereiten. *(Sie schliessen unter erheblichem Geräusch das Fenster und gehen ab)*

(Verteidiger verharrt unbeweglich, blickt vor sich hin mit dem Ausdruck des Leidens, das Gesicht auf die Hände gestützt)

(Nach einer kurzen Pause öffnet sich die Tür)

ARNOLD ZIMMERMANN *(erscheint, tritt nahe)*

Ich habe Sie überall gesucht, Herr Doktor. Mein Name ist Zimmermann.

VERTEIDIGER

Bitte?

ARNOLD *(schüchtern)*

Waren Sie vielleicht noch bei Frau Conti?

VERTEIDIGER

Ja. Und?

ARNOLD

Darf ich fragen, wie es ihr geht? Ist sie niedergeschlagen? Oder ist sie ruhig? Ich denke fast, sie ist ruhig.

VERTEIDIGER

Vollkommen ruhig. *(Pause. Betrachtet Arnold)* Zimmermann, haben Sie gesagt?

ARNOLD

Ja. Ich bin der Sohn des Vorsitzenden in der heutigen Verhandlung. Es muss Ihnen sonderbar vorkommen, Herr Doktor ...

VERTEIDIGER

Sie wollen mir etwas sagen, was auf den Prozess Bezug hat.

ARNOLD

Ja, etwas Wichtiges.

VERTEIDIGER

Sie kommen spät damit, Herr Zimmermann! Sie hatten doch Gelegenheit, mich auf meiner Kanzlei aufzusuchen. Oder nicht?

ARNOLD

Ja ... Nein ...

VERTEIDIGER

Hat Sie die Scheu vor Ihrem Herrn Vater abgehalten? Bitte, sprechen Sie frei und sprechen Sie kurz.

ARNOLD

Auch der Gedanke an meinen Vater hat mich vielleicht zurückgehalten. Ich bin in schrecklichen Qualen herumgegangen all die Wochen.

VERTEIDIGER

Was wissen Sie also über die Angeklagte und ihre Tat?

ARNOLD

Ich habe jetzt erst gehört, dass Frau Conti ihre Aussage verweigert. Sie verschweigt den Grund ihrer Tat. Sie, Herr Doktor, werden ihn ja kennen ...

VERTEIDIGER

Darüber kann nich Ihnen ichts sagen.

ARNOLD

Natürlich. Begreiflicherweise. *(Pause)*

VERTEIDIGER *(hat Arnold von neuem betrachtet)*

Ich will es Ihnen dennoch sagen. Nein, auch mir gegenüber hat Frau Conti geschwiegen. Ich kenne den Grund nicht.

ARNOLD

Ah!

VERTEIDIGER

Aber Sie kennen ihn?

ARNOLD

Ja. Mir hat sie ihn genannt.

VERTEIDIGER

Wann?

ARNOLD *(leise)*

In jener gleichen Nacht. Da war ich noch bei ihr.

VERTEIDIGER *(mit besonderem Ton)*

Sie? *(Nach einem kleinen Schweigen)* Sie sind noch sehr jung, Herr Zimmermann? Sie besuchen noch die Schule?

ARNOLD

Ja. Ich stehe vor dem Reifezeugnis. Man wird es mir verweigern, wenn alles zutage kommt. Aber denken Sie nicht, dass mich dies zurückgehalten hätte!

VERTEIDIGER

Also nicht Ihr Vater und nicht die Schule. Was aber dann?

ARNOLD

Hat man ein Recht, Frau Conti gegen ihren Willen zu schützen?

VERTEIDIGER

Ich will sie schützen, auch gegen ihren Willen. Reden Sie!

ARNOLD *(zögernd)*

Ich weiss nicht, ob ich darf.

VERTEIDIGER

So sicher sind Sie, dass Ihre Aussage entlastend wirkt?

ARNOLD

Ich kenne das Gesetz zu wenig. Was kann die Strafe sein, wenn Umstände zutage kommen, die ihre Tat in einem milden Lichte zeigen?

VERTEIDIGER

Geringes Gefängnis.

ARNOLD

Und sonst?

VERTEIDIGER

Das wissen Sie.

ARNOLD

Unbedingt, ganz unbedingt?

VERTEIDIGER

Wenn die Angeklagte darauf beharrt, ihren Beweggrund zu verschweigen und ihre Tat als überlegte, vorsätzliche Tötung hinzustellen: dann unbedingt.

ARNOLD *(gequält)*

Doktor Reuchlin, helfen Sie mir. Es ist ja klar, sie sucht den Tod. Hat man denn nun das Recht, einen Menschen an seiner Vernichtung zu hindern?

VERTEIDIGER

Man muss verhindern, dass Unrecht geschieht.

ARNOLD

Sie sprechen als Jurist, und als moralischer Mensch. Aber ich — ich liebe diese Frau.

VERTEIDIGER

Wirklich? *(Blickt ihn an und sagt in einem andern Ton)* Ich werde veranlassen, dass Sie vernommen werden.

ARNOLD

Nur im äussersten Fall!

VERTEIDIGER

Der äusserste Fall ist da.

ARNOLD

Aber dass sie sterben will! Dass so etwas möglich ist! Wieviele leben mit einer blutigen Tat auf dem Herzen. Jetzt, nach dem Krieg: — alle Männer in Europa haben blutige Hände und leben doch gern und trinken und heiraten!

VERTEIDIGER

Frau Conti will nicht sterben aus Schuldgefühl, sie will sterben aus Ekel und Überdruss. Wissen Sie das nicht?

ARNOLD

Ich weiss es. *(Er rafft sich zusammen und sagt mit ausgetrockneter Stimme)* Jedenfalls bleibe ich also im Zuhörerraum.

VERTEIDIGER

Es ist möglich, dass die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird.

ARNOLD

Dann in der Nähe. Sie haben recht, Doktor Reuchlin, Sie haben ganz recht: wenn es eine Möglichkeit gibt, sie zu retten, muss man's versuchen, selbst gegen ihren Willen. Und vielleicht ...

VERTEIDIGER

Vielleicht?

ARNOLD

Vielleicht gibt es doch noch einen Weg, diesen Ekel aus ihrer Seele fortzuwaschen. Mein Gott, ich bin ja bloss ein Schüler, ein unfertiger Schüler. Aber wäre ich ein Mann, hätte ich die fünf dummen Jahre, die mir fehlen, dann ...

VERTEIDIGER

Dann?

ARNOLD

Die Welt ist ja gross! Was hier gewesen ist, wer weiss es überm Meer! Schon über der nächsten Grenze weiss es keiner, fünf Stunden von hier ...

VERTEIDIGER

So sehr lieben Sie diese Frau? Eine öffentliche Frau, Herr Zimmermann!

ARNOLD

Das sagen Sie, der sie verteidigt!

VERTEIDIGER

Die Geliebte einer ganzen Stadt. Die Schande einer ganzen Stadt.

ARNOLD

Ach, was wissen Sie, was können Sie wissen!

VERTEIDIGER

Wieviele Männer, glauben Sie, werden heut im Saale sein, die diese Frau besessen haben, gerade wie Sie!

ARNOLD

Ich weiss es, und es tut mir nichts.

VERTEIDIGER *(umherzeigend)*

Dort im Publikum. Da unter den Geschworenen. Ja, vielleicht dort am Richtertisch!

ARNOLD

Was tuts! Sie sagen: die Schande einer ganzen Stadt! Ich sage: die Freude einer ganzen Stadt. Sagen Sie doch: hatte sie's denn nötig, sich allen auszuliefern! War sie denn ein unbrauchbares, verkümmertes, dumpfes Geschöpf, das in der bürgerlichen Ordnung keinen Platz finden konnte und darum dort hinunterstieg? Verschenkt hat sie sich, vergeudet hat sie sich, aus Freiheit, aus Reichtum, aus Überfülle ...

VERTEIDIGER

Übertreiben Sie nicht.

ARNOLD

Übertreiben! Hat sie nicht allen den dumpfen Männern ein bischen Wonne in ihr Leben gebracht, allen

den braven Bürgern, die sonst gestorben wären, ohne überhaupt zu wissen, dass sich's lohnt, zu leben? Freilich, geizig war sie nicht, bedenklich war sie nicht, jeder hat sie besessen, jeder hat zu ihr kommen dürfen . . .

VERTEIDIGER

Nicht jeder.

ARNOLD

Wie?

VERTEIDIGER *(blickt ihn an, mit besonderem Ton)*

Jeder nicht! Glauben Sie mir, ich weiss es. Jeder nicht!

ARNOLD

Wie? *(Er versteht; leise, beschämt)* Oh, verzeihen Sie mir.

(Ein scharfes Klingelzeichen)

DER DIENER

(nun im Amtsrock, tritt durch den Zeugeneingang links ein und geht ins Beratungszimmer der Richter. Fast augenblicklich erscheint er wieder)

ARNOLD

Ich muss wohl gehen.

VERTEIDIGER

Ja, gehen Sie. *(Händedruck. Zum Diener)* Ist es Zeit?

ARNOLD *(durch den Zeugeneingang ab)*

DIENER

Jawohl. Der Eingang für das Publikum soll geöffnet werden.

(Er öffnet vorne links. Das Publikum strömt ein, stürmt in die Bänke, ein dichter Haufe bleibt ohne

Sitzplatz an der Tür, die durch die Herzudrängenden offen gehalten wird. Unter den Zuhörern erblickt man neben den typischen Gerichtsbesuchern auch bürgerlich und elegant Gekleidete, darunter mehrere Damen)

STIMMEN

Noch niemand da? — Der Advokat. — S'ist doch schon Viertel. — Drücken Sie nicht so! — Hier zieht's.

DER STAATSANWALT

(kommt von Mitte links, kurzer Gruss mit dem Verteidiger, nimmt am Richtertisch Platz. Er ist ein ernster, durchwühlt aussehender Mann)

PUBLIKUMSSTIMMEN

Was? Wer? Der Staatsanwalt. — Erlauben Sie, das ist mein Platz.

STAATSANWALT *(von seinen Akten aufschauend)*

Diener, schliessen Sie da hinten die Tür.

DIENER

Es geht nicht, Herr Staatsanwalt.

DER STAATSANWALT

Es muss gehen. *(Der Diener versucht zu schliessen)*

STIMMEN

Jawohl! Zerquetschen Sie uns! — Donnerwetter, ich gehör herein! — Warum soll denn grad' ich nichts sehen!

DIENER

Es steht ja morgen alles in der Zeitung.

STIMMEN

Was Zeitung! — Aber die feinen Damen haben natürlich Parkettplätze! Damit s' was lernen können! — Hergott, passen Sie doch auf!

STAATSANWALT

Ruhe! *(Die Tür wird geschlossen)*

(Aus dem Beratungszimmer der Geschworenen tritt ein Herr in mittleren Jahren. Er bleibt wie in Verlegenheit einen Augenblick stehen, geht dann auf den Verteidiger zu)

DER GESCHWORENE *(halblaut)*

Pardon. Ich möchte um eine Auskunft ersuchen. Ich gehöre zu den Geschworenen. Mein Name ist Heimerding.

VERTEIDIGER

Reuchlin. Bitte?

GESCHWORENER

Ich muss um Verschwiegenheit bitten.

VERTEIDIGER

Soweit ich sie im Interesse meiner Mandantin verantworten kann.

GESCHWORENER

Sicherlich. Ich stand mit Frau Conti in . . . Ich habe zu ihr . . .

VERTEIDIGER

Ich verstehe.

GESCHWORENER

Ich möchte wissen, ob dies ein Ausschliessungsgrund ist.

VERTEIDIGER

Keinenwegs. Private Beziehungen bedeuten nichts.

GESCHWORENER

Ah.

VERTEIDIGER

Aber es ist die Möglichkeit gegeben, dass wir Sie ablehnen.

GESCHWORENER

Das nicht. Ich betrachte es sogar als meine Pflicht ... Vielleicht kann ich etwas nützen.

VERTEIDIGER

Sie werden nach Ihrem Gewissen urteilen.

GESCHWORENER *(blickt ihn an)*

Sicherlich. Sicherlich. Ich danke Ihnen sehr, Herr Rechtsanwalt. *(Ab in sein Beratungszimmer)*

(Der Diener führt die Zeugen herein. Sie nehmen auf ihrer Bank Platz. Es sind Betty Wanninger, die Zofe der Angeklagten; Frau Horka; Fahrenthold, der Freund des Ermordeten. Die Zofe weint)

PUBLIKUMSSTIMMEN

Die Zeugen! Fahrenthold vom Theater. Wie er blass ist. Sein Posa ist grossartig. Und sein Eisenstein in der Fledermaus! — Wer weint denn da! — Frau Horka — nein, das ist die Andere! — Ach so.

STAATSANWALT

Ich ersuche um Ruhe. Man ist hier nicht im Schauspiel.

PUBLIKUMSSTIMMEN *(halblaut)*

Huhu! Warum fangt's denn nicht an!

(Ein junger Jurist betritt den Saal, nimmt seinen Platz als Protokollant ganz links am Richtertisch ein. Ein zweiter Gerichtsdiener ist erschienen. Mehrere Journalisten kommen, begeben sich auf ihre Plätze)

EIN JOURNALIST

(klein, blond, beweglich, tritt zum Verteidiger)

Gestatten, Wollmann vom Berliner Abendblatt. Eine scheussliche Sache heute, was, unter uns gesagt.

VERTEIDIGER

Traurig, ja.

JOURNALIST

Traurig? Ja, traurig für den Mann. Unerhört. Wenn das so gefährlich ist, nicht wahr ... Nee, danke schön. Das soll mal lieber nicht einreissen. Was sagen Sie?

VERTEIDIGER

Nichts.

JOURNALIST

Man will schliesslich seinen Comfort ohne Lebensgefahr. Oder nicht?

VERTEIDIGER

Ja, ja.

JOURNALIST

Die ganz Schlauen werden zwar schreiben: es ist 'ne Würze. Liebe und Tod und so. Wollen Sie wetten, dass im Kurier stehen wird: Liebe und Tod? Ich kenne doch Neumaier. Er wird schreiben: Liebe und Tod.

VERTEIDIGER

So.

JOURNALIST

Sie haben sie auch gehabt, was? Na, wer hat sie hier nicht gehabt! Ist sie wirklich so hübsch? Also im Vertrauen: Sie auch? Ich werd's nicht schreiben. Ehrenwort!

VERTEIDIGER *(mit Geste)*

Der Gerichtshof!

(Der Journalist auf seinen Platz)

(Aus ihrem Beratungszimmer treten die drei Richter, nehmen ihre Plätze ein)

VORSITZENDER

Wir schreiten zur Auslosung der Geschworenen. Ich bitte, die Herren zu benachrichtigen.

EIN DIENER *(ab ins Beratungszimmer der Geschworenen)*

VORSITZENDER

Sodann bitte ich, die Angeklagte vorzuführen.

ZWEITER DIENER *(ab durch den Zugeneingang)*

(Bewegung im Publikum.)

STIMMEN

Warum ist sie denn noch nicht da? Vielleicht hat sie sich umgebracht. Ob sie gefesselt ist? Von wo soll sie denn kommen? *(Dann tiefe Stille. Gespannte Erwartung.)*

REGINE

(erscheint durch den Zugeneingang von einem Gendarmen gefolgt)

(Grosse Bewegung. Alles starrt nach ihr hin. Undeutliches, hastiges Flüstern. Dann wieder Stille. Der Verteidiger öffnet ihr die Tür zur Anklagebank, die sie

betritt. Der Gendarm bleibt aussen vor dieser Tür stehen. Regine ist eine schöne stattliche Frau von etwa dreissig Jahren, in dunkler Kleidung von vortrefflichem Schnitt. Sie trägt keinen Hut und keinen Schmuck. — Stille.)

VORSITZENDER

Ich eröffne die Hauptverhandlung gegen Regine Weber in der Anklagesache wegen Mordes. Wir schreiten zur Auslosung der Geschworenen. Sowohl die Staatsanwaltschaft wie die Angeklagte haben das Recht der Ablehnung. Ich frage die Angeklagte, ob sie dieses Recht selbst ausüben oder es ihrem Herrn Verteidiger überlassen will.

REGINE *(ruhig)*

Ich will niemand ablehnen.

VERTEIDIGER *(sich zu ihr umwendend. Halblaut)*

Ich bitte Sie! Wie unklug!

REGINE

Nein, nein, mein Freund.

VORSITZENDER

Ich weiss nicht, ob ich genau verstanden worden bin. Ich wiederhole daher meine Frage. Will die Angeklagte, dass ihr Verteidiger das Recht der Ablehnung für sie ausübt?

REGINE *(klar)*

Nein.

VORSITZENDER *(mit einem Blick)*

Also Sie verzichten sowohl für sich als für die Verteidigung?

REGINE

Ich habe die Tat begangen. Es ist einerlei, wer den Spruch fällt. Ich will niemand ablehnen.

(Stille. Alle starren nach ihr hin. Die Bühne wird dunkel)

II.

Regine steht in dem freien Raum vor dem Richtertisch. Die Zeugenbank ist leer)

VORSITZENDER

Stefan Horka ist also um neun Uhr abends bei Ihnen eingetreten. Sie haben Ihren kleinen Revolver vom Tisch genommen und haben Horka zweimal durch die Brust geschossen. Er war sofort tot. Auf das Geräusch des Schusses hin ist Ihre Zofe herbeigelaufen. Wir wissen nun die Tatsachen, aber mehr auch nicht. Auf dieses Mehr jedoch kommt es den Herren Geschworenen an.

REGINE

Ich habe nicht mehr auszusagen, Herr Präsident.

VORSITZENDER

Ist nicht der Tat ein Streit vorausgegangen, ein Wortwechsel, irgend eine Auseinandersetzung?

REGINE

Nein, nichts dergleichen.

VORSITZENDER

Frau Conti, man nimmt nicht ohne jeden Anlass und ohne ein Wort zu sagen, die Waffe und tötet einen Menschen!

REGINE

Es ist kein Streit vorausgegangen.

VORSITZENDER

Vielleicht nicht unmittelbar. Vielleicht lag der Anlass weiter zurück. Ihre Bekanntschaft mit Horka hat ja längere Zeit gedauert?

REGINE

Ja.

VORSITZENDER

Wie lange etwa?

REGINE

Sieben Monate.

VORSITZENDER

Sie waren mit Stefan Horka durch Empfindungen verknüpft, die über die üblichen hinausgingen, nicht wahr?

REGINE *(schweigt)*

VORSITZENDER

Antworten Sie mir, Frau Conti!

STAATSANWALT

Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass es der Gerichtssitte nicht entspricht, wenn die Angeklagte hier mit ihrem Gewerbsnamen angeredet wird. Ihr eigentlicher Name lautet Regine Weber.

VORSITZENDER

Ich muss erwidern, Herr Staatsanwalt, dass die Art der Verhandlungsleitung in mein Ermessen gestellt ist. Ich halte es der Angeklagten gegenüber für richtiger, sie mit dem Namen anzureden, den sie seit Jahren zu hören gewohnt ist. Ein Zweifel an der Identität wird ja nicht erregt. *(Zur Angeklagten)* Ich wiederhole meine

Frage: Waren Ihre Beziehungen zu Horka andere, tiefere, als die üblichen?

REGINE

Ich kann hierauf nicht antworten.

STAATSANWALT

Die Angeklagte scheint die schonungsvollen Worte des Herrn Vorsitzenden nicht zu begreifen. Der Herr Vorsitzende fragt, ob bei Ihrem Verkehr mit dem Horka andere als bloss geschäftliche Interessen mitgespielt haben.

REGINE

Ich habe die Frage auch in ihrer menschlicheren Form verstanden, Herr Staatsanwalt, und kann sie nicht beantworten.

GESCHWORENER HEIMERDING

Ich möchte Frau Conti darauf aufmerksam machen, dass sie durch solche Weigerungen ihrer Sache schadet. Wenn sie die Geschworenen nichts sehen lässt, als das einfache starre Faktum, so können die Geschworenen nicht zu einer milderen Ansicht von der Sache kommen.

REGINE

Das verlange ich ja auch nicht, Herr Heimerding.

(Bewegung)

VORSITZENDER

Frau Conti, bildete vielleicht Eifersucht den Grund zu Ihrer Tat?

REGINE

Nein.

VORSITZENDER

Aber Sie mussten doch einen Grund haben, Horka zu hassen! Wann haben Sie den Entschluss gefasst, ihn zu töten?

VERTEIDIGER

Ich mache Frau Conti darauf aufmerksam, dass ihr auch hier das Recht zusteht, die Antwort zu verweigern.

REGINE

Hier kann ich antworten. Ich habe meinen Entschluss mehrere Tage zuvor gefasst.

VORSITZENDER

Und sind Sie in der Zwischenzeit niemals wankend geworden?

REGINE

Nein. Der Entschluss stand vom ersten Augenblick an fest und hat nicht geschwankt.

VORSITZENDER

Sie sagen: vom ersten Augenblick an. Von welchem Augenblick an? Was hat Sie bestimmt? Was haben Sie gehört, was gesehen, um diesen furchtbaren Plan zu fassen?

REGINE *(schweigt)*

LANDRICHTER BECKER

Hat es am Ende doch geschäftliche Differenzen gegeben? Hat der Ermordete vielleicht einmal nicht richtig bezahlt? *(Kichern im Publikum.)*

REGINE *(schweigt)*

VORSITZENDER

Sie müssen dem Herrn Beisitzer auf seine Frage antworten.

REGINE *(still)*

Solche Differenzen hat es nicht gegeben.

PUBLIKUMSSTIMME

Ja, wer's glaubt! *(Gelächter. Andere Stimmen: Sst!)*

VERTEIDIGER

Es ist denkbar, dass die Anwesenheit des Publikums die Angeklagte verhindert, über ihre Beweggründe Auskunft zu geben. Ich bitte den Hohen Gerichtshof, zu erwägen, ob es nicht zweckmässig ist, die Öffentlichkeit auszuschliessen.

STIMMEN

Unsinn! Sonst noch was!

STAATSANWALT

Ich erhebe Widerspruch. Die Öffentlichkeit kann nur in zwei Fällen ausgeschlossen werden: wenn entweder die öffentliche Sittlichkeit, oder die öffentliche Sicherheit gefährdet ist.

LANDGERICHTSRAT CRUSIUS *(unsicher, pedantisch)*

Das könnte mit Bezug auf die öffentliche Sittlichkeit vielleicht immerhin in Betracht gezogen werden.

STIMMEN

Uns passiert nichts. Wir werden nicht verdorben. *(Gelächter)*

STAATSANWALT

Ich lege Verwahrung dagegen ein, dass die Angeklagte, die eingestandenermassen einen Menschen ge-

tötet hat, hier behandelt wird wie ein Pflänzchen Rührmichnichtan. Wer als öffentliches Frauenzimmer gelebt hat, der muss auch dulden, dass sein Verbrechen öffentlich verhandelt wird.

VORSITZENDER

Es liegt ein Antrag vor, die Öffentlichkeit auszuschliessen. Ich bringe ihn zur Abstimmung.

(Er beredet sich leise erst mit Crusius, der schüchtern bejaht, dann mit Becker, der durch energische Gesten ablehnt. Halblaut) Ich selbst bin für den Antrag. *(Laut)* Der Gerichtshof erklärt die Öffentlichkeit für ausgeschlossen.

DIE DIENER

(öffnen die Türen, das Publikum wird unter seinem protestierenden Gemurmel hinausgenötigt. Die Diener schliessen die Türen ab)

VORSITZENDER

Frau Conti, ich fordere Sie nun nochmals auf, Ihre Angaben zu ergänzen.

REGINE

Ich kann es nicht.

VORSITZENDER

Angeklagte, das Gericht hat angenommen, dass die grosse Zahl unbeteiligter Zuhörer Sie von Ihrer Aussage zurückgehalten hat. Kein Neugieriger ist jetzt mehr im Saal, Sie stehen allein vor Ihren Richtern.

REGINE

Ich bin dankbar dafür. Aber ich kann mich nicht verteidigen.

VORSITZENDER

Jeder hier fühlt, dass Sie sich nicht verteidigen wollen. Sie stehen nicht hier, wie sonst diejenigen, die von der Gerechtigkeit getroffen werden; Sie wollen ihr nichts abhandeln. Aber auch auf solche Weise tun Sie ihr nicht Genüge. Die Gerechtigkeit führt nicht bloss das Schwert, sie führt auch die Wage. Sagen Sie uns: warum haben Sie Stefan Horka erschossen.

REGINE

Er durfte nicht mehr leben.

VORSITZENDER

Er durfte nicht mehr leben, sagen Sie. Er durfte mit Ihnen zugleich nicht mehr leben, wollen Sie sagen. Warum? Welches war sein Vergehen? Was hat er Ihnen angetan? Warum schien es Ihnen, als sei auf der weiten Erde nicht mehr Raum für Sie Beide?

REGINE

Herr Präsident — es war so.

VORSITZENDER

Sie haben den getöteten Stefan Horka geliebt?

REGINE *(schweigt)*

VORSITZENDER

Sie haben ihn geliebt, und er hat es Ihnen schlecht vergolten. Sie haben ihn so sehr geliebt, dass er sterben musste, und dass auch Sie selbst nicht mehr leben wollen.

REGINE *(schweigt)*

VORSITZENDER

So denken Sie heute. Sie werden vielleicht noch anders denken. Dann wird es zu spät sein.

STAATSANWALT

Die humane Verhandlungsart des Herrn Vorsitzenden bleibt ohne Eindruck auf Ihr verstocktes Gemüt. Ich möchte Sie warnen, es bis zum Äussersten zu treiben. Nicht jeder hier ist bereit, sich von einer Pose verführen zu lassen. Es ist nicht schwer zu erraten, dass Sie durch diese prahlerische Haltung sich die Sympathien zuwenden und ein schonendes Urteil erzielen wollen.

VERTEIDIGER

Die Ansicht des Herrn Staatsanwalts ist seltsam. Warum sollte meine Klientin derartige Umwege wählen, während es ihr doch frei stände, sich durch Offenheit zu entlasten.

REGINE

Der Herr Staatsanwalt hängt offenbar sehr an seinem Leben. Er kann vielleicht alles begreifen, nur eines kann er nicht begreifen: dass einem Menschen nichts mehr an seinem Leben liegt.

STAATSANWALT

Ich verbitte mir jede Kritik meiner Ausführungen aus diesem Munde. Das ist Dirnenfrechheit und nichts weiter.

REGINE *(still)*

Das sind grobe Worte, Herr Staatsanwalt. Aber sprechen Sie von Dirnenfrechheit, beantragen Sie meinen Tod — soll ich Sie darum fürchten? Wer mit dem

Äussersten abgeschlossen hat, der kann sich vor niemand mehr fürchten.

GESCHWORENER MEIDEL

Angeklagte, Sie sagen, dass Sie den Tod nicht fürchten, und offenbar ist das wahr, mindestens heute. Aber stehen Sie denn ganz allein auf der Welt, gibt es niemand, für den Ihr Schicksal Bedeutung hat, gibt es keine Verwandten, die von Ihrer Schande mitgetroffen werden?

REGINE

Herr Meidel, was Sie fragen, hat Hand und Fuss. Aber ich bin allein. Nur einen Bruder habe ich, ein leichtsinniges Subjekt, der sich hie und da um mich gekümmert hat, wenn auch nur, um Geld von mir zu bekommen. Der wird sich bei meinem Tode höchstens freuen, Herr Meidel, dass er einen Teil meines Vermögens erbt.

STAATSANWALT

Ich ersuche Sie, die Geschworenen, welche Zwischenfragen stellen, nicht mit ihrem Namen anzureden. Das ist unpassend.

REGINE *(mit einem halben Lächeln)*

Die Gelegenheit, bei der ich diese Namen erfahren habe, war unpassend in Ihrem Sinn, Herr Staatsanwalt. Aber ich denke, es kann die Herren nur freuen, dass sie nicht anonyme Ziffern für mich gewesen sind.

VORSITZENDER

Sie haben also Ihren Angaben nichts hinzuzusetzen?

REGINE

Nein, Herr Präsident.

VORSITZENDER

Nehmen Sie Ihren Platz wieder ein.

REGINE *(nimmt auf der Anklagebank Platz)*

VORSITZENDER

Wir beginnen mit der Vernehmung der Zeugen. Betty Wanninger!

DIENER

(ab durch den Zeugeneingang. Lässt Betty Wanninger eintreten)

(Junge, schlanke, hübsche Person, adrett und dunkel gekleidet, mit kleinem Hut. Wie sie ihre Herrin erblickt, will sie auf sie zugehen, besinnt sich aber und macht einen scheuen Knicks)

VORSITZENDER

Fräulein Wanninger, ich erinnere Sie an den bereits geleisteten Eid. Die Religion bedroht den Meineidigen mit ihren Strafen, das irdische Gesetz schickt ihn in den Kerker. Sie heissen Betty Wanninger, sind fünfundzwanzig Jahre alt, unverheiratet, katholisch und waren seit drei Jahren Zofe bei der Angeklagten. Erzählen Sie uns nun Ihre Wahrnehmungen am Abend der Tat.

BETTY *(in Tränen ausbrechend)*

Was soll ich da sagen!

VORSITZENDER

Ganz einfach die Wahrheit. Es ist Ihnen ja wohl bekannt, dass Frau Conti alles zugesteht.

BETTY

Man soll ihr aber nichts tun, wegen dem ekelhaften Kerl, den z'wideren. Um den ist's nicht schad!

VORSITZENDER

Solche Äusserungen kann ich nicht zulassen. Erzählen Sie uns, was Sie wissen.

BETTY *(noch schluchzend)*

Ja also, an dem Abend is er kommen wie gewöhnlich...

VORSITZENDER

Ich muss Sie sofort unterbrechen. Was bedeutet: wie gewöhnlich?

BETTY

Er is immer zum Abendessen kommen, so um neun, zum mindestens dreimal in jeder Woch. Und mei arme Frau war dann immer ganz entzückt und es hat was recht Gut's geben müssen. Während, wenn sie allein 'gessen hat, ist ihr alles z'viel gewesen, eine Bouillon und ein Rührei mit Schinken, mehr hats nicht sein dürfen, und es war ja vielleicht auch gut wegen der Figur. Aber wenn der Horka da war, da hat man im gelben Eckzimmer decken müssen mit Damast, und Poularde war das wenigste.

VORSITZENDER

Haben Sie bei diesen Mahlzeiten serviert?

BETTY

Nein, der Diener.

VORSITZENDER

An jenem Abend waren Sie aber allein im Hause, nicht wahr? Wie kam das?

BETTY

Es war im Fasching. An dem Abend hat Frau Conti den Diener und die Köchin fortgehen lassen.

VORSITZENDER

So. Wenn aber die Köchin fort war, wer hat dann die Speisen zubereitet?

BETTY

Ja, wie ich gfragt hab am Nachmittag, da hat mei Frau blos mit'm Kopf g'schüttelt und hat gsagt: nicht nötig. Und wie ich noch einmal gfragt hab, da hat sie so hingredet: es braucht nicht viel geben, bloss was Kaltes, das werden Sie schon allein zusammenbringen, Betty.

VORSITZENDER

Ist Ihnen bei diesem Gespräch etwas besonderes an Ihrer Herrin aufgefallen?

BETTY

Ja, hernach meint man immer, es sei einem was aufgfallen. Recht blass is' halt gwesen und is so auf der Chaiselongue glegen und hat an' Plafond naufgschaut.

VORSITZENDER

Irgend eine Äusserung, die auf einen so furchtbaren Entschluss hinwies, hat Frau Conti aber nicht getan?

BETTY

Kein Wort, Herr Präsident.

VORSITZENDER

Auch an den vorhergehenden Tagen nichts dergleichen?

BETTY

Nein, Herr Präsident.

VORSITZENDER

Widersprach das aber nicht den Gewohnheiten Ihrer Herrin? Hat sie nicht sonst im Allgemeinen ihre Angelegenheiten mit Ihnen besprochen, auch die intimeren?

BETTY

Nein, Herr Präsident. Ich weiss wohl, worauf Herr Präsident hinaus wollen. *(Sehr hochdeutsch)* Aber das Haus von Frau Conti war in dieser Beziehung durchaus ein herrschaftliches Haus. Frau Conti hielt keine Gemeinschaft mit den Dienstboten. Die Stelle unterschied sich nur dadurch von den bürgerlichen Stellen, dass die Dienstboten besser behandelt wurden und mehr zu essen bekamen.

(Gedämpftes Lachen von der Geschworenen- und der Journalistenbank)

VORSITZENDER

Berichten Sie nun, was Sie am Abend selbst wahrgenommen haben.

BETTY

Also, der Horka is gegen neun Uhr kommen. Ich hab ihm aufgemacht und hab ihn in' ersten Stock naufgführt, ins gelbe Zimmer. Dann bin ich wieder die Trepp' hinunter. Aber ich war noch nicht in der Küch, da hab ich die zwei Schüsse gehört.

VORSITZENDER

Sie sind dann zurückgelaufen?

BETTY

Erst bin ich dagstanden, als hätt mich selber ein Schuss troffen. Um Gotteswillen, hab ich gedacht, um Gotteswillen, is das ein Unglück, jetzt hat der Horka mei arme Frau erschossen. *(Bewegung)*

VORSITZENDER

Dass wir Sie recht verstehn, Fräulein Wanninger: es war Ihr erster, Ihr unmittelbarer Gedanke, dass Horka der Angreifer sei und nicht Frau Conti?

BETTY

Jawohl.

VORSITZENDER

Und haben Sie sich ein genaues Bild von dem gemacht, was nach Ihrer Meinung da oben vorging?

BETTY

Jawohl. Ich hab mir gedacht: jetzt hat der Horka Geld von ihr haben wollen und sie hat's ihm nicht geben können, und da hat er sie in seiner Wut erschossen. *(Bewegung)*

STAATSANWALT

Ich möchte schon jetzt darauf hinweisen, dass es sich hier um völlig haltlose Kombinationen der Zeugin handelt. Es ist meines Erachtens ganz ohne Interesse, aus welchen Motiven der Ermordete gehandelt haben könnte, wenn nicht die Angeklagte, sondern er der Täter gewesen wäre.

VORSIZTENDER

Sie sind dann die Treppe hinaufgelaufen und haben das gelbe Zimmer betreten.

BETTY

Da is mei Frau aufrecht an der Wand gstanden und hat noch den Revolver in der Hand ghabt und der Horka is mitten im Zimmer glegen, die Arm' weit auseinander und war tot. Da war ich froh. *(Bewegung)*

VORSITZENDER

Wie? Sie waren doch nicht froh darüber, dass da ein Mensch tot vor Ihnen lag?

BETTY

Nein. Aber dass es nicht meine Frau war, sondern bloss der Horka.

VORSITZENDER

Was geschah dann?

BETTY

Ja, ich bin auf mei Frau zu und hab sie bei der Schulter gnommen, und hab gsagt: Aber Frau Conti, Frau Conti, was ham Sie denn gmacht? Und da hat sie gsagt: Liebe Betty, ich hab halt nicht anders können.

VORSITZENDER

Einen Arzt zu holen haben Sie nicht für nötig gehalten?

BETTY

Es hätt' nichts mehr geholfen. Ich hab gfragt, was man tun soll, da hat mei Frau gsagt: Nichts, ich geh

schon morgen früh zur Polizei. Und dann haben wir den Horka miteinander auf den Diwan gelegt und haben ihn mit einem grossen Plaid ganz zugedeckt.

VORSITZENDER

Sie haben dann das Zimmer verlassen?

BETTY

Z'erst is mei Frau noch einmal an den Diwan hin und hat vom G'sicht die Deck weggetan und hat ihn angschaut, ganz lang. Dann sind wir hinaus und haben abgeschlossen. Draussen hat mei Frau mir die Hand geben und hat gsagt: geh nur schlafen, Betty, hoffentlich kannst Du schlafen! Ich bin dann in mein Zimmer im zweiten Stock hinauf, aber schlafen hab ich nicht können.

VORSITZENDER

Ausser Ihnen war zu dieser Zeit niemand im Hause?

BETTY

Nein. Die andern sind erst am Morgen heimkommen.

VORSITZENDER

Und im weiteren Verlauf der Nacht haben Sie keinerlei Wahrnehmungen gemacht?

BETTY *(mit einem halben Blick auf Frau Conti, zögernd)*

Nein ...

VERTEIDIGER

Dieses Nein der Zeugin klingt nicht einwandfrei. Ich bitte, die Zeugin eindringlich zu befragen.

VORSITZENDER

Sie sprechen unter Ihrem Eid, Fräulein Wanninger. Was haben Sie in jener Nacht noch gesehen oder gehört?

BETTY

Ich kann mich getäuscht haben.

VORSITZENDER

Worin?

BETTY

Es ist mir gwesen, als hätt' ich Stimmen ghört.

VORSITZENDER

Wann?

BETTY

Ja ... vielleicht zwei Stunden später.

VORSITZENDER

Mehrere Stimmen?

BETTY

Die Stimm' von meiner Frau und noch eine.

VORSITZENDER

Eine Männerstimme?

BETTY

Ja. Ich weiss es aber nicht gewiss.

VORSITZENDER

Sie müssen aber eigentlich mehr gehört haben. Der Besucher hat doch geläutet, oder er hat sich sonstwie bemerkbar gemacht. Das Gartentor und die Haustüre sind geöffnet worden. Er ist die Treppe hinaufgestiegen ...

BETTY

Ich weiss nicht ...

VORSITZENDER

Sie begreifen, dass es von Bedeutung ist, festzustellen, ob der betreffende Mann vielleicht schon zur Zeit der Tat im Hause gewesen ist.

REGINE

Zur Zeit der Tat ist niemand im Hause gewesen als Betty und ich. Etwa um elf Uhr hat einer meiner Freunde mir von der Strasse her ein Zeichen gegeben, ich habe ihm selbst geöffnet und er hat einige Stunden mit mir verbracht. Etwa um zwei Uhr hat er mein Haus wieder verlassen. *(Bewegung)*

STAATSANWALT

Ich richte die Frage an die Angeklagte, welcher Art dieses Zusammensein gewesen ist. Ich wünsche zu wissen, ob sie mit diesem Unbekannten vielleicht nahen Verkehr gepflogen hat, während ihr Opfer blutig im Hause lag.

REGINE *(schweigt)*

STAATSANWALT

Das Schweigen der Angeklagten sagt mir genug.

REGINE

Warum will der Herr Staatsanwalt den Geschworenen einreden, dass ich ein Scheusal sei. Mehr als die höchste Strafe kann er nicht erzielen, und gegen die wehre ich mich ja nicht.

STAATSANWALT

Ich unterstelle demnach als bewiesen, dass die Angeklagte unmittelbar nach dem Mord ihrem Gewerbe weiter nachgegangen ist.

VORSITZENDER

Frau Conti, Sie täten gut, sich zu dieser Annahme des Herrn Staatsanwalts zu äussern. Ist der Herr Staatsanwalt im Recht mit seiner Annahme?

REGINE

Nein, Herr Präsident.

VORSITZENDER

So fordere ich Sie auf, den Namen Ihres Besuchers zu nennen.

REGINE

Das möchte ich nicht.

VORSITZENDER

Und warum nicht?

REGINE

Er soll in meine traurige Angelegenheit nicht hineingezogen werden.

STAATSANWALT *(zuckt die Achseln)*

VORSITZENDER *(zur Zeugin)*

Fräulein Wanninger, haben Sie den Besucher nicht vielleicht an seiner Stimme erkannt?

BETTY *(wieder mit einem Blick auf Regine)*

Nein.

VORSITZENDER

Haben Sie auch keine Vermutung?

BETTY

Ja mei, vermuten kann man viel!

VORSITZENDER

Der Gedanke liegt nahe, dass die Angeklagte über ihre Tat mit diesem Unbekannten gesprochen hat.

REGINE

Nein.

VERTEIDIGER

Die Verteidigung ist dieser Spur nachgegangen. Es ist möglich, dass von mir aus noch Beweisantrag in dieser Richtung gestellt wird.

REGINE

Das ist nicht in meinem Sinn, Herr Doktor Reuchlin.

VORSITZENDER

Setzen Sie sich, Fräulein Wanninger. *(Zum Diener)* Otto Fahrenthold!

BETTY *(auf die Zeugenbank)*

DIENER

(ab durch den Zeugeneingang. Lässt nach einigen Augenblicken Fahrenthold eintreten)

VORSITZENDER

Sie sind Otto Fahrenthold, von Beruf Schauspieler, vierunddreissig Jahre alt, unverheiratet, konfessionslos. Auf die Heiligkeit des von Ihnen abgelegten Eides und

auf die gesetzlichen Folgen einer Eidesverletzung brauche ich Sie nicht erst aufmerksam zu machen.

FAHRENTHOLD

Wahrlich nicht, Herr Präsident!

VORSITZENDER

Als Freund des getöteten Horka werden Sie imstande sein, über seine Beziehungen zu der Angeklagten Licht zu verbreiten. Sagen Sie uns, was Sie hierüber wissen.

FAHRENTHOLD

Hoher Gerichtshof! Der ermordete Stefan Horka war mein Freund. Es war ein Freundesbund, der mit der gewöhnlichen Interessengemeinschaft, wie sie unter Männern herrscht, nicht zu verwechseln ist. Ich darf wohl sagen, dass es ein gemeinsames Streben nach dem Schönen und Guten gewesen ist, was uns zusammengeführt hat, ich darf sagen ...

VORSITZENDER *(unterbrechend)*

Wann und wo haben Sie den verstorbenen Horka kennen gelernt?

FAHRENTHOLD *(aus dem Konzept gebracht)*

Kennen gelernt? Wir haben uns in Magdeburg kennen gelernt.

VORSITZENDER

Waren Sie dort zu gleicher Zeit am Theater engagiert? *(Zu den Geschworenen)* Die Herren Geschworenen erinnern sich, dass Horka Opernsänger gewesen ist, bis er vor einigen Jahren seine Stimme verlor.

FAHRENTHOLD

Ja, wir waren zusammen engagiert. *(Er räuspert sich und sucht sich auf seinen alten Ton zu stimmen)* Damals war mein Freund noch unvermählt. Als wir uns hier aufs Neue begegneten, hatten ihn die Lebensumstände genötigt, eine praktische Tätigkeit aufzunehmen.

VORSITZENDER *(zu den Geschworenen)*

Horka hatte die Vertretung einiger englischer Webereien in Deutschland.

FAHRENTHOLD

Jawohl. Aber dieser Beruf hatte ihm nichts von der Elastizität, ich darf sagen, von dem hohen Flug seines Innern geraubt. Er war nun vermählt, er hatte ein teures Wesen an sich gefesselt, die Frau, die draussen harrt, um in ihrer Trauer Zeugnis abzulegen, er hatte ein Heim, das ihm behagte, ein Töchterchen war ihm geboren, er besass Freunde, die Stattlichkeit seines Äussern, die ruhige Sicherheit seines Auftretens war ihm treu geblieben, alle Künste besassen sein Ohr, ein reiches, ungestörtes Leben schien sich vor ihm auszubreiten.

VORSITZENDER *(trocken)*

Befand sich Horka nicht häufig in Geldschwierigkeiten?

FAHRENTHOLD

Ein Mann wie er, dessen Blick gewohnt war, über reale Schranken hinauszufliegen, mochte sich wohl mitunter an diesen Schranken stossen. Dennoch ...

VORSITZENDER

Hat Horka nicht seit Jahren hoch gespielt?

FAHRENTHOLD

Er hat gespielt. Ihn reizte das blinde, göttliche Walten des Zufalls. Von gemeiner Gewinngier war nichts in ihm. Er war glücklich. Da trat dieses Weib in sein Leben. Ein käufliches Weib, meine Herren Richter! Wie das geschah — ich weiss es nicht.

(An der Zeugentür wird gerüttelt)

VORSITZENDER

Diener sehen Sie nach, wer an der Türe steht.

DIENER *(schliesst auf, öffnet, blickt hinaus)*

Es ist niemand da. *(Er schliesst wieder ab)*

VORSITZENDER

Zeuge, fahren Sie fort.

FAHRENTHOLD

Er liebte sie! Ja, meine Herren Richter, das Unbegreifliche war mit ihm geschehen. Er, der die treueste, reinste Gattin besass, er ergab seine Seele dieser Unwürdigen.

VORSITZENDER

Ich ersuche Sie, nichts als Tatsachen zu berichten.

FAHRENTHOLD

Ich gebe Tatsachen. Aber ich kann sie nur geben, wie sie sich meinem inneren Auge darstellen. Ich wage zu sagen, meine Herren Richter, dass mein Freund diese Gefallene mit der Liebe des Erlösers geliebt hat. Zu sich emporheben wollte er sie aus ihrem Schmutz, wie Mahadöh, der Herr der Erde die Bajadere in Flammen zu sich emporhebt!

EIN GESCHWORENER

Ich kann den Zeugen nicht verstehen. Wer ist Maradō?

VORSITZENDER

Dieser Teil der Aussage ist rechtsunerheblich, Herr Geschworener.

FAHRENTHOLD

Oft und oft hat mir mein Freund von seiner Liebe gesprochen?

VORSITZENDER

In welchem Sinn, Herr Zeuge?

FAHRENTHOLD

Im edelsten! Nie ist über die Lippen meines Freundes ein unvornehmes Wort gekommen. Der schwerste Gewissenskonflikt lastete auf ihm. Er verglich das Weib, an das ihn seine schicksalgesandte Leidenschaft fesselte, mit seiner Gattin, und er fühlte sich schuldig. Er erwog Pläne, wie er die Gesunkene aus ihrem Lasterleben ziehen, sie der Bürgerlichkeit, der Ehre zurückgeben, wie er ihr eine würdige Existenz schaffen könnte, er litt. Sie aber begann ihn dafür zu hassen, ihr wurde der Bote aus dem Reich der Ehre und Sitte zum Feind, er war ihr ein lästiger Mahner, die Stimme ihres einstigen bessern Selbst war er ihr: diese Stimme, dieses Gewissen wollte sie zum Schweigen bringen, zu tief haftete ihr Fuss schon im Schlamm — und so, als er eines Tages wieder in sie drang mit Bitten, mit Flehen, mit Rettungsrufen, da griff sie zur Waffe und löschte den Edlen aus.

(Schweigen)

(In dieses Schweigen hinein klingt ein kurzes, leises Lachen Reginens)

STAATSANWALT *(auffahrend)*

Ich ersuche den Vorsitzenden, die Angeklagte zum Schweigen zu bringen. Wer vor diesen Worten eines ergriffenen Menschen zu lachen vermag, der fällt über sich selber den Spruch!

VORSITZENDER

Frau Conti, Sie werden zu erklären haben, warum Sie die Worte des Zeugen mit Lachen ablehnen. *(Zu Fahrenthold)* Wann zuletzt hat der getötete Horka in der beschriebenen Weise sich über seine Beziehungen zu Frau Conti ausgesprochen?

FAHRENTHOLD

Wenige Tage vor seinem Tode.

VORSITZENDER

Und wo? Bei welcher Gelegenheit?

FAHRENTHOLD *(zu einer längeren Rede ansetzend)*

Wir hatten nach unserer Gewohnheit ein stilles Kaffeehaus der inneren Stadt aufgesucht und sassen beisammen in einer Nische. Da öffnete er mir sein Herz.

REGINE *(den Blick auf Fahrenthold, stark)*

So war es.

FAHRENTHOLD

Nicht mit Ihnen dort rede ich. Ja, in liebevollen, zärtlichen Worten sprach er von der Gesunkenen. Er sprach davon, ob es ihm nicht dereinst möglich sein werde, seine Gattin und diese Frau zusammenzuführen. Seine Liebe, so träumte er, würde mächtig genug sein,

um das Undenkbare denkbar zu machen. Die hohen Vorbilder der Sage und Dichtung rief er an, den Grafen von Gleichen, Stella, — entsühnt, rein geworden sah er Jene bereits, und ich, ich hörte ihm zu, tief erschüttert, wenn auch im Innersten ungläubig. *(Effektvolle Pause)* Und dann ging sie hin und hat ihn feige getötet.

REGINE *(trocken)*

Ja, dann habe ich ihn getötet.

VORSITZENDER

Frau Conti, wollen Sie auf diese Aussage etwas erwidern?

REGINE *(nach einem kleinen Schweigen)*

Nein.

VORSITZENDER *(zu Fahrenthold)*

Sie können sich setzen. — Diener, rufen Sie Frau Sophie Horka.

(Diener geht zur Zeugentür, schliesst auf, will das Zimmer verlassen. Da tritt, an ihm vorbei, Arnold Zimmermann in den Saal. Der Diener bleibt an der Tür stehen, blickt fragend auf den Präsidenten, schliesst dann die Tür. Aller Augen sind auf Arnold gerichtet, der langsam mit unsichern, wie traumwandelnden Schritten vor den Richtertisch tritt)

ARNOLD

Vater . . .

VORSITZENDER *(nach einem kleinen Schweigen)*

Wer hat Dich aufgefordert, hierherzukommen?

ARNOLD

(weist auf Fahrenthold. Mit nicht lauter, wankender Stimme)

Ich sah den hier eintreten. Ich wollte ihm nach. Dann hat mir der Mut gefehlt. *(Stockt)* Aber ich kann es nicht dulden, ich muss Zeugnis ablegen.

STAATSANWALT

Ich ersuche um Aufklärung über diesen ungewöhnlichen Vorgang.

DER JOURNALIST

Kolossal!

(Mehrere Anwesende haben sich erhoben, starren auf Arnold)

VERTEIDIGER

Ich habe eine Erklärung abzugeben. Herr Zimmermann hat sich bei mir in letzter Stunde, unmittelbar vor der Verhandlung gemeldet. Zur ordnungsmässigen Ladung blieb keine Zeit. Aber der Zeuge hat wichtige Angaben zu machen, ich stelle den Antrag, ihn jetzt zu vernehmen.

STAATSANWALT

Dagegen lege ich Verwahrung ein. Es sind zunächst die ordnungsmässig geladenen Zeugen zu vernehmen.

VORSITZENDER

Dies liegt im Ermessen des Gerichts. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. *(Geschieht)*

REGINA *(den Blick auf Arnold)*

Warum tun Sie das, Arnold? Sie sollen nicht reden.

ARNOLD *(blickt sie schweigend an)*

DER JOURNALIST

Ganz kolossal!

(Das Gericht kehrt zurück)

VORSITZENDER

Das Gericht beschliesst, den Zeugen Zimmermann sogleich zu hören.

ARNOLD *(tritt näher vor den Richtertisch)*

Vater!

VORSITZENDER

(bringt ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen. Diktiert dem Protokollanten)

Arnold Zimmermann. Gymnasiast. Achtzehn Jahre. Protestantisch. *(Zu Arnold)* Arnold, Du kennst die Heiligkeit des Eides.

ARNOLD

Ja, Vater.

VORSITZENDER

Du hast den Zeugeneid zu leisten. *(Er erhebt sich)*

ARNOLD

Ja, Vater.

VORSITZENDER

Erhebe drei Finger der rechten Hand und sprich mir nach:

Ich schwöre . . .

ARNOLD

Ich schwöre . . .

(Die Bühne wird dunkel)

III.

Arnold am Richtertisch. Regine neben dem Tisch des Verteidigers aufrecht.

ARNOLD

Dann ist Frau Conti heruntergekommen und hat mir geöffnet.

(Sich unterbrechend, die Hände ausstreckend, im Ton flehender Entschuldigung) Vater!

VORSITZENDER

Du musst jetzt vergessen, dass Du mit Deinem Vater sprichst.

ARNOLD

Ich weiss, was ich Dir antue.

VORSITZENDER

Denk nicht an mich.

ARNOLD

Ich kenne auch die Folgen für mein eigenes Leben.

VORSITZENDER

Denk nicht an Dich.

ARNOLD

Vater, glaube mir, ich habe dennoch kommen müssen.

VORSITZENDER

So berichte.

ARNOLD

Ja. *(Pause)* Als wir in ihr Zimmer kamen ...

VORSITZENDER

In welches Zimmer hat Dich Frau Conti geführt?

ARNOLD *(zögert, blickt auf Regine)*

REGINE

In mein Schlafzimmer.

VORSITZENDER

Erzähle!

ARNOLD

Da sah ich erst ihren Zustand. Sie war totenbleich und starr. Ich fasste ihre Hände, sie waren wie kaltes Holz.

VORSITZENDER

Was geschah?

ARNOLD

Regine brach in Tränen aus.

STAATSANWALT *(stark rügend)*

Regine!

ARNOLD

Frau Conti brach in Tränen aus. Es war wie ein Krampf.

VORSITZENDER

Was tatest Du?

ARNOLD

Ich? Ich hielt sie in meinen Armen, ratlos.

REGINE

Er hielt mich in seinen Armen und sprach mir zu. Ich schämte mich, aber ich konnte nicht aufhören. Es war eine Nervengeschichte.

VORSITZENDER

Aber endlich sprachen Sie?

REGINE

Gott weiss, wie lange ich geweint habe.

VORSITZENDER

Aber endlich sprachen Sie. Zeuge, berichte.

ARNOLD

Vater, an dieser Frau ist so schändlich gehandelt worden . . .

VORSITZENDER

Wir werden das sehen. Berichte!

ARNOLD

Vater, ich weiss es, vor Dir wird nicht diese Frau schuldig sein, sondern der Mann. Ein Lump, Vater, ein ehrloser, heimtückischer Lump, ein Pestaussatz unter den Menschen . . .

FAHRENTHOLD

Ich protestiere dagegen, dass mein unglücklicher Freund über seinem frischen Grabe beschimpft wird.

ARNOLD

Sie protestieren, Sie dort! Verkriechen Sie sich, laufen Sie davon!

VORSITZENDER

Arnold, ich befehle Dir . . .

ARNOLD

Ich habe ja nicht mit angehört, was der Mensch da ausgesagt hat. Aber dass er gelogen hat, das weiss ich.

STAATSANWALT

Ich ersuche die Verhandlungsleitung, nicht zu dulden, dass hier ein Zeuge des Meineids beschuldigt wird.

VORSITZENDER

Arnold, so nützest Du der Angeklagten nicht!

ARNOLD

Oh Vater, verstehe doch meinen Zorn!

VORSITZENDER

Lehre ihn uns zu verstehen. Berichte Du, lass uns das Urteil.

ARNOLD *(reisst sich zusammen)*

Vater, der tote Horka ist von dieser Frau geliebt worden. Alles, was sie an Liebe zu vergeben hatte, alles warf sie auf ihn. Er war ihr Glaube, ihre Zuflucht. Die andern galten ihr nichts, ihm hat sie gehört. Sie hat ihn mit Wohltaten überhäuft. Sie hat ihm geholfen, sie hat ihm seine ganze Existenz geschaffen ...

FAHRENTHOLD

Das ist nicht wahr.

ARNOLD

Das ist wahr; ich werde es beweisen. Und er hat sie dafür verhöhnt. Mit kalter Heuchelei hat er sie ausgenützt. Er hat mit ihrer armen Seele gespielt, so schauerlich, so schauerlich, oh Vater ...

VORSITZENDER

Ich sehe, dass Du zu aufgeregt bist, um geordnet zu erzählen. So werde ich Dich fragen. Du behauptest, Horka sei von Frau Conti materiell unterstützt worden. Hat Dir das Frau Conti gesagt?

ARNOLD

Das habe ich lange gewusst.

BETTY

Herr Präsident, der Horka hat mei' arme Frau ausgenützt, dass es nimmer schön war. Und alles hat er verlumpt. Nachher is er immer in' Klub gangen und hat alles verspielt.

VORSITZENDER

Woher wissen Sie das?

BETTY

Weil ich's halt weiss, Herr Präsident. Einmal, wie er von meiner Frau kommen is, hab ich ihn auf der Trepp' troffen, da hat er ein Packl Hundertmarkschein' in der Hand ghabt und hat's nachzählt.

REGINE *(vor sich hin)*

Nachgezählt ...

ARNOLD

Vater, siehst Du das Bild? Einer ist bei seiner Geliebten, sie kennt seinen Mangel, sie will ihm helfen. Er tut, als könne er's nicht nehmen, endlich schiebt sie's ihm in die Tasche, mit einem Scherzwort vielleicht, um ihm die Beschämung zu ersparen, er lässt sich's gefallen, als vornehmer Mann, und er geht unter Küssen, unter

Beteuerungen. Kaum aber ist er draussen, so zieht er's hervor und zählt nach, ob auch alles stimmt, ob nicht ein Schein zu wenig dabei ist. Oh denk ihn Dir doch, Vater: er kanns nicht erwarten, nicht bis das Haustor zugefallen ist, nicht bis zur nächsten Laterne! Siehst Du ihn vor Dir, den Menschen?

STAATSANWALT

Ich warte mit Geduld auf ein Wort des Vorsitzenden, das diesen jugendlichen Exaltationen ein Ende macht.

VORSITZENDER

Du sprichst Deine Empfindungen aus, Arnold. Wir wünschen zu hören, was Dir Frau Conti mitgeteilt hat.

ARNOLD

Die Tat geschah am Donnerstag. Am Montag hatte Regine ein Gespräch angehört, das ihr Horka in seinem wahren Lichte zeigte.

VORSITZENDER

Ein Gespräch? Mit wem?

ARNOLD *(zeigt auf Fahrenthold)*

Mit dem dort. *(Bewegung)*

FAHRENTHOLD

Unmöglich!

ARNOLD

Unmöglich! Ich werde Ihnen zeigen, dass es möglich war. Am Montag zwischen vier und fünf Uhr sassen Sie mit Horka im Café Westminster. Stimmt das?

FAHRENTHOLD *(schweigt)*

VORSITZENDER

Zeuge Fahrenthold, stimmt das?

FAHRENTHOLD *(zögernd)*

Ja, allerdings.

ARNOLD

Sie sassen in einer Nische, nicht weit vom Büffet. Ist das richtig? *(Da Fahrenhold schweigt, lauter)* Hören Sie, Sie dort, ich frage, ob das richtig ist! Ach, was brauche ich Ihr Ja. Vater — in dieser Kaffeehausnische, in diesem Gespräch, ist etwas so unsagbar Gemeines geschehen, etwas Unausdenkbares, dort geschah ein Verbrechen, dort allein.

FAHRENTHOLD

Ich verwahre mich gegen all diese kindlichen Unterstellungen.

ARNOLD

Unterstellungen? Soll ich es Ihnen wiederholen, Ihr Gespräch? *(In grosser Aufregung)* Soll ich?

FAHRENTHOLD *(vornehm)*

Ich habe nichts zu verbergen.

ARNOLD

Sie haben nicht? Sie können nicht! Wollen Sie Ihre Sätze hören, ja? Und Horkas Sätze? Wollen Sie sie wörtlich hören?

FAHRENTHOLD

Bitte sehr.

ARNOLD

Gut. Haben Sie einander vorgerechnet, ja oder nein, was Frau Conti etwa an Geschenken empfangen

hat? Haben Sie miteinander beklagt — ja oder nein? — dass Frau Contis Haushalt zuviel Geld verschlinge und dass zu wenig für den Horka übrig sei?

FAHRENTHOLD

Bei allem, was mir heilig ist ...

ARNOLD

(dies und alles Folgende in sich steigernder Aufregung)

Schwören Sie nicht! Haben Sie diese Frau nicht entkleidet mit ihren gemeinen Worten, haben Sie sie nicht abtaxiert, Glied um Glied, haben Sie nicht, Sie dort, mit Ihrem ordinären Witz für jeden Reiz dieser Frau einen Preis angesetzt?

FAHRENTHOLD

Junger Mensch, Sie sind wahnsinnig!

ARNOLD

Hat Ihr Horka sich nicht lustig gemacht über diese Frau? Hat er Ihnen nicht in elenden Worten die elenden Mittel auseinandergesetzt, mit denen er ihre Liebe am Leben erhielt, ihre zinstragende Liebe? Haben Sie ihn nicht noch mit Ratschlägen bedient, Ihren Horka?

REGINE *(flehend)*

Arnold!

ARNOLD

Nein, ich muss reden! Hat er sich nicht mit seiner Lumpenhand auf den Schenkel geschlagen und hat geschrieen: „Mein Lieber, die melk' ich noch lang, die gute Regine!"

VERTEIDIGER

Zeuge Fahrenthold, das klingt völlig anders als Ihre Aussage. Von den edlen Gestalten der Dichtung und Sage scheint doch weniger die Rede gewesen zu sein.

FAHRENTHOLD

Herr Präsident, ich verwahre meinen toten Freund und mich selbst gegen diese schmachvollen Anwürfe. Nichts von alledem ist wahr.

ARNOLD

Nichts? Nichts?! Aber Regine sass ja neben Ihnen! Regine sass ja zwei Schritte von Ihnen entfernt. Regine hat ja alles gehört.

(Ungeheure Bewegung)

VORSITZENDER

Angeklagte, ist es richtig, was der Zeuge aussagt? Haben Sie jenes Gespräch belauscht?

REGINE

Ja. *(Bewegung)*

FAHRENTHOLD

Das ... ist nicht möglich.

ARNOLD

Nein, nicht wahr, das ist nicht möglich! Sie verwahren sich. Edler Mensch!

STAATSANWALT

Weder der Zeuge noch die Angeklagte sollen sich einbilden, dass durch diese Aussage das Mindeste ge-

ändert sei. Mögen dort in der Nische unzarte Worte gefallen sein — nun ja, wem galten sie denn! Es mag ja unangenehm sein, so Wand an Wand seine Schande zu hören; aber es ist doch geradezu lächerlich, dergleichen als Entlastungsgrund geltend zu machen. Wer unsittlich lebt, der hat eben keinen Anspruch auf Achtung. Es verlohnt sich meines Erachtens nicht, bei diesem Teil der Beweisaufnahme länger zu verweilen.

ARNOLD

(empört aufschreiend, wie hilfsverlangend auf den Richtertisch zu)

Vater!

VORSITZENDER

Mässige Dich! Wir werden Dich weiter befragen!

ARNOLD

Nein, das kannst Du nicht dulden! Was redet der Mensch denn? Schande! Achtung! Entlastungsgrund! Er ist vom Staat eingesetzt als Anklagemaschine, ich weiss schon ...

VORSITZENDER *(sehr stark)*

Arnold!

ARNOLD

Nein Vater, lass mich! Wenn der dort so reden darf, dann muss man ihm antworten. *(Zum Staatsanwalt)* Sie vertreten das Recht, Sie vertreten die Ordnung, gut, gut. *(In höchster Erregung)* Aber steht denn heute ein armer Sünder vor Ihnen, dem Sie's eintränken müssen? Sehn Sie denn nicht, dass da ein Mensch steht, dem das Herz zerstampft ist, und der jede Sühne auf sich nimmt, weil ihn nach diesem Grauen nichts mehr treffen kann! Haben Sie doch Achtung vor einem

zertretenen Herzen, haben Sie doch Ehrfurcht vor einem gemarterten Menschen, Sie!

VORSITZENDER

Arnold, ich verlange von Dir ...

ARNOLD *(immer nach dem Staatsanwalt hin)*

Was, unsittlich! — was, Achtung! — was, Lebenswandel! Sehn Sie denn nicht, Sie dort oben, was für ein Mord da geschehen ist, zwei Tage vor dem blutigen Mord! Sieht denn Ihr Recht das nicht, sieht denn Ihr Staat das nicht! Aber dann ist ja Ihr Recht ein Popanz, dann ist ja Ihr Staat ein Dreck, dann ist ... dann ist ... *(Er sinkt um)*

VERTEIDIGER *(fängt ihn auf)*

(Geschworene und Journalisten sind herzu geeilt, bemühen sich um den Ohnmächtigen)

VORSITZENDER

Diener, den Gerichtsarzt.

DIENER *(ab)*

JOURNALIST

Kolossal!

VERTEIDIGER

Eine tiefe Ohnmacht.

VORSITZENDER

Ich bitte den Zeugen in einem Nebenraum unterzubringen.

EIN GESCHWORENER

In unserem Beratungszimmer. Dort steht ein Sofa.

(Arnold wird ins Beratungszimmer der Geschworenen gebracht)

STAATSANWALT

Ich bitte, die Beweisaufnahme fortzusetzen.

VORSITZENDER

Sogleich. *(Kleine Stille)*

VERTEIDIGER

(kommt aus dem Geschworenenzimmer zurück, sagt nahe vor dem Richtertisch)

Der Zeuge ist gut gebettet. Der Gerichtsarzt ist zur Stelle.

VORSITZENDER

Danke.

STAATSANWALT

Ich beantrage nunmehr, die Ehefrau des ermordeten Horka zu vernehmen.

VORSITZENDER

Es wäre möglich, dass zunächst die Angeklagte ihre Aussage ergänzen will. Frau Conti, der letztvernommene Zeuge hat einige Klarheit gebracht. Wollen Sie jetzt aussagen.

REGINE *(nach einem kleinen Schweigen)*

Ja.

VORSITZENDER

Treten Sie in die Mitte des Raumes und sprechen Sie zu den Herren Geschworenen.

REGINE

Zu Ihnen will ich sprechen.

VORSITZENDER

Das Urteil fällen die Herren Geschworenen.

REGINE

Vor Ihrer Stirn kann ich sprechen, Herr Richter.

VORSITZENDER *(blickt sie an)*

Sprechen Sie.

REGINE *(nach einer kurzen Überlegung)*

Herr Richter, in meiner Kinderzeit habe ich die Armut hassen gelernt. Ich stamme aus einer Bürgerfamilie, die mit geringem Einkommen anständig leben musste. Das ist etwas Furchtbares. Die Angst um den Pfennig und die Angst um den äusseren Ruf machen den Menschen eng und schlecht. Ich war hübsch. Ich habe den ersten reichen Mann geheiratet, der mich wollte. Aber mein Mann hat keinen Augenblick vergessen, dass er mich aus der Armut herausgezogen hatte. Er verfügte über mich, ich war für ihn ein Objekt.

STAATSANWALT

Ein etwas ausgeleiertes Lied.

REGINE

Ja, ich sage nichts Neues. Die Ehe war abscheulich. Mein Mann misshandelte mich.

STAATSANWALT

Er mag dazu Anlass gehabt haben.

REGINE

Er tat es nicht aus Hass.

STAATSANWALT

Sondern?

REGINE

Er tat es aus Lust. Der Herr Staatsanwalt wird vielleicht von solchen Fällen schon gehört haben. Aber wäre mein Mann nur ein Anderer gewesen — auch dies hätte schön sein können.

EIN GESCHWORENER

Was soll das heissen? Wieso können Misshandlungen schön sein?

REGINE

Es ist so, Herr Geschworener. — Vielleicht auch hätte ein sanfteres Wesen als ich Dankbarkeit bewahrt und hätte diese Ehe ertragen. Ich bin wohl nicht demütig genug. Es hat mir nie einleuchten wollen, dass diese Erde ein Jammertal sei. Warum soll man leben ohne Freiheit und ohne Freude. Es gibt schöne Lehren hierüber, aber einen Grund gibt es nicht.

LANDRICHTER BECKER

Die Religion hat Gründe.

REGINE

Wer Religion besitzt, der hat in ihr seine Freude und seine Freiheit. So glücklich war ich nicht. Ich habe meine Ehe zerbrochen und bin wissend und sehend das Weib aller Männer geworden. Glauben Sie nicht, Herr Richter, ich wolle mich als Opfer hinstellen. Ich habe mein Leben mit klarem Willen gewählt.

STAATSANWALT

Ich frage den Herrn Vorsitzenden, wozu es gut sein soll, wenn die Angeklagte ihre sittenlosen Theorien hier ausbreitet.

VORSITZENDER

Die Angeklagte schildert ihr Leben. Sie spricht vor Männern. Hier ist kein Knabe, der verdorben werden könnte.

STAATSANWALT

Kein Knabe mehr, will der Herr Vorsitzende sagen.

VORSITZENDER *(ruhig bestätigend)*

Kein Knabe mehr. *(Zur Angeklagten)* Fahren Sie fort!

REGINE

Die Zahl der Frauen, die sich verkaufen, ist ungeheuer. Warum, so habe ich mich gefragt, müssen es lauter Geschöpfe von ganz unten sein, die diesen Weg gehen. Ich will kein Ohr beleidigen. Aber sollte ich nicht fähiger sein, Freude zu gewähren, als eine Bauernmagd, die entgleist? Und wo wäre das Unrecht, das ich tue? Ich störe keine Ehe — und an den meisten wäre auch nichts zu stören. Ich beschwere keinen Mann mit Verwicklungen, ich greife nicht in sein Leben ein, ich bleibe ohne Namen für ihn, — er braucht mich nicht einmal zu grüssen, wenn er mir auf der Strasse begegnet. Die Gesellschaft hat mich geächtet, und ich habe das immer begreiflich gefunden.

VORSITZENDER

Sie sind aber dennoch nicht zufrieden gewesen in dieser Existenz.

REGINE

Ich war nicht stark genug, um zufrieden zu sein. Ich war nicht frei genug. Ich war eben eine Frau und habe geliebt. Das muss ich büssen.

LANDRICHTER BECKER

Vor allem hat es ja leider der Mann gebüsst, den Sie mit Ihrer Liebe beglückt haben.

REGINE

Ich liebte diesen Mann — mein Gott, was lässt sich dagegen tun! So etwas kommt eben und ist da. Gerade, weil ich sonst ein Nichts war, ein anonymes Nichts, ein Nichts, zur Lust geschaffen — oh, verstehn Sie mich doch, Herr Präsident, gerade darum liebte ich mit einer so verzweifelten Glut. Das war ja nichts Besonderes, freilich nicht. Es war das gleiche, was den armen Mädchen von den Strassenecken geschieht, die ihre paar Taler dem einen, brutalen Menschen hinwerfen. Stellen Sie sich eine Frau vor, Herr Präsident, die ausgestossen ist, die auch ausgestossen sein will, die es dennoch schwer erträgt und über die nun eine Leidenschaft kommt. Der aber, den sie liebt, er erwidert diese Liebe, er bestätigt dieses ausgestossene Weib mit aller Kraft seines Herzens. Ich war so unsagbar glücklich — es ist schwer, davon zu reden. Dieses Glück trotz allem und hoch über allem, dieses Glück jenseits von Schande und Verachtung und Verlorenheit, dieser Mann, der mir täglich und täglich sagt: Frau, ich weiss, wer Du bist, ich weiss, was Du bist, ich kenne Dein Leben, Dein armes Leben, aber mir tut das nichts, mich geht das nichts an, das ist alles nicht wirklich für mich, denn ich liebe Dich, ich liebe Dich! *(Sie hält in Erregung inne, schöpft Atem.*

(Pause. Tiefe Stille)

Ich wusste nicht, wie ich diesem Mann seine Wohltat vergelten sollte. Es war das Gefühl einer inbrünstigen, einer rasenden Dankbarkeit, die sich hinwerfen,

die sich hinopfern, die sich selbst zerstören möchte, nur um es zu zeigen: so, so liebe ich Dich! So danke ich Dir! Dass ich ihm half, dem Manne, dass ich ihm Erleichterung schuf, dass er von mir lebte — was war denn das? Das war ja das Geringste, das war ja nichts. Oh, ich hätte den Reichtum dieser ganzen Stadt einsammeln mögen, um alles Gold vor ihm auszuschütten und zu rufen: da nimm, nimm, nimm! Ach warum magst Du mein Blut nicht trinken, warum kannst Du mein Leben nicht essen — was ist denn Geld, Geld, wenn man sich so hinopfern möchte! Ich war glücklich, Herr Richter, sehr, sehr glücklich.

STAATSANWALT

Schämen Sie sich! Ich rufe Ihnen zu: schämen Sie sich, wenn das Gericht eine solche Aussage duldet! Glück nennen Sie das, dieses schamlose Triumphgefühl, das Sie trieb, eine Stadt auszubeuten, um sich Ihren Liebhaber zu kaufen.

REGINE

So ist's, Herr Staatsanwalt. Ein Triumphgefühl war es. Ja, glauben Sie es nur, das gab meiner Leidenschaft einen ganz besonderen Geschmack, das gab ihr einen wilden, herrlichen Geschmack, dass ich ihm alles in die Hand schütten konnte, womit eine ganze Stadt sich Lust bei mir kaufte. Oh ja, das war schön.

STAATSANWALT

Ich frage: duldet ein deutscher Gerichtshof solche Worte? Wer steht denn hier vor den Schranken: ist es eine Verklagte, eine Mörderin, die ihres Spruches harrt, oder ist es der triumphierende Geist des Bösen? Meine Herren Geschworenen, ich greife vor, ich sage Ihnen schon jetzt, was Ihnen mein Plaidoyer ins Ge-

wissen rufen wird: Sie sind auserwählt, mehr zu verurteilen, als eine einzelne Schuldige! Der Geist einer ganzen Epoche der Unsittlichkeit steht vor Ihnen und bekennt sich frech. Meine Herren Geschworenen, Sie sind christliche Männer, Sie kennen die heilige Offenbarung Johannis. Sehen Sie, erkennen Sie, wer sich vor Ihnen bläht: die grosse Babel, das Weib auf dem Tiere! Erkennen Sie die, die bekleidet ist mit Purpur und Scharlach und auf ihrer Stirn geschrieben ein Name, ein Geheimnis: die Mutter der Unzucht und aller Greuel auf Erden! *(Grosse Bewegung)*

VERTEIDIGER

Herr Vorsitzender, ich erhebe Einspruch. Es ist gegen jedes Recht und jedes Herkommen ...

(Die Tür zum Beratungszimmer der Geschworenen öffnet sich. Heraus tritt der Gerichtsarzt)

VORSITZENDER

Herr Gerichtsarzt?

GERICHTSARZT

Der Zeuge ist aus seiner Ohnmacht erwacht.

VORSITZENDER

Ist er transportfähig?

GERICHTSARZT

Es wäre geraten, ihm noch Ruhe zu gönnen.

GESCHWORENER HEIMERDING

Ich schlage vor, den Patienten ruhig zu lassen, wo er ist, und unsere Beratung nachher hier im Saale abzuhalten.

VORSITZENDER

Dem steht nichts im Wege.

GERICHTSARZT

Sobald der Zeuge sich ganz erholt hat, werde ich ihn nach Hause bringen.

VORSITZENDER

Danke. *(Der Gerichtsarzt zurück ins Beratungszimmer)* Fahren Sie fort.

REGINE *(ruhig)*

Was der Herr Staatsanwalt gesagt hat —, ich kann es verstehen. Er hat es in starken, heiligen Worten gesagt, doch es ist die Meinung der Welt. Stefan Horka wog mir diese Meinung auf, er wog mir die Welt auf. Er wusste alles von mir, mein ganzes Leben, und alles begriff er, und alles verzieh er, und alles hiess er gut, denn er liebte mich ja. *(Kleine Pause. Trocken)* Dann kam durch einen lächerlichen Zufall diese Aufklärung. *(Sie stockt.)*

VORSITZENDER

Frau Conti, berichten Sie nun über jenes Gespräch, das Sie angehört haben.

REGINE

Das will ich. *(Sie wendet sich zu Fahrenthold hin, der unter ihrem Blick zusammensinkt)* Sie dort, Sie sassen mit Stefan Horka im Café Westminster. Erst hatte ich euch nicht bemerkt. Es war nur eine Efeuwand zwischen uns. Dann wollte ich rufen, mich bemerkbar machen, aber nach dem ersten Satz, den ich hörte, blieb ich still.

VORSITZENDER

Was war das für ein Satz?

REGINE

Diesen Satz hat Fahrenthold gesprochen. Er sagte: „Du hast wahrhaftig ein Schweineglück. So ein strammes Weib!" Aber mein Geliebter, er, dem ich glaubte und vertraute, gab zur Antwort: „Fahrenthold, da spuck' ich drauf. Kotzlangweilig ist sie mir. Ich kann Dir sagen, wenn das Geld nicht wäre ..." *(Sie schweigt)*

VORSITZENDER

Sind diese Sätze gesprochen worden, Zeuge Fahrenthold?

FAHRENTHOLD *(in äusserster Betretenheit)*

Ich kann mich nicht erinnern ...

REGINE *(nicht laut)*

Wirklich, können Sie nicht? Und auch an Ihre sauberen Berechnungen können Sie sich nicht erinnern? Wie Sie jedes Glied meines Körpers pro Tag und Monat mit Summen angesetzt haben: soviel das Bein, soviel die Hüfte? Und auch an Horkas Prahlerei mit Intimitäten nicht, und nicht an Ihr brüllendes Lachen über meine dumme Einbildung, als wär ich für den Horka was Besseres als für die Welt, und nicht an den Satz: so ein Weibsbild hat wahrhaftig noch weniger Gehirn als ein Krammetsvogel? Und nicht daran, dass Ihnen der Horka meine Liebesworte vorgemacht hat und nicht an sein Gesicht dabei: Schau her, Fahrenthold, so seh' ich sie dann an, ganz fromm und gut, und dann küss' ich ihr die Augen? An gar nichts von alledem können Sie sich erinnern?

FAHRENTHOLD *(mit grosser Anstrengung)*

Wahrhaftig, ich ...

VORSITZENDER

Antworten Sie präzise, Zeuge, sind die Angaben der Angeklagten richtig?

FAHRENTHOLD

Ich kann im Moment nicht ... Wirklich ...

VERTEIDIGER

Aber die edlen Worte über Stella und über den Grafen von Gleichen, die waren Ihnen gegenwärtig, nicht wahr?

REGINE

Horka hat Ihnen dann auf Ihren Wunsch Geld gegeben, wissen Sie auch das nicht mehr? „Da ist ein Hunderter, altes Sumpfhuhn" hat er gesagt, „das bringt mir mein Tierchen in fünf Minuten wieder herein. *(Sie wendet sich von ihm ab und berichtet ruhig weiter)* Nach diesen Worten stand ich leise auf und ging. Dies war an einem Montag. Am Abend kam Horka zu mir. Ich verriet mich nicht. Erst wollte ich mich selbst zu gleicher Zeit mit ihm töten. Dann änderte ich meinen Plan. Am Mittwoch kaufte ich mir eine Waffe. Am Donnerstag habe ich ihn getötet.

(Sie steht noch einen Augenblick ruhig da, dann lässt sie sich auf einem der Stühle am Verteidigertisch nieder und blickt vor sich hin. Stille)

VORSITZENDER

Nach dieser Aussage der Angeklagten schliesse ich die Beweisaufnahme.

STAATSANWALT

Ich widerspreche. Die Frau des Ermordeten ist zu hören.

VORSITZENDER

Herr Staatsanwalt, ich begreife den Zweck dieser Vernehmung nicht.

STAATSANWALT

Ich bestehe auf ihr.

VORSITZENDER

Frau Sophie Horka!

(Diener geht und lässt Frau Horka eintreten. Sie ist eine unauffällige Frau von etwa sechsunddreissig Jahren, in Trauer)

Frau Horka, der Herr Staatsanwalt hat Sie hierher gebeten. Was haben Sie uns zu sagen?

FRAU HORKA

Herr Präsident, was soll ich sagen! Ich bin so unglücklich ... *(Sie weint)*

VORSITZENDER

Sie haben mit Herrn Horka in guter Ehe gelebt?

FRAU HORKA

Ach, sie war nicht immer so gut. Wenn man verheiratet ist, kommt manches vor. Aber so etwas Furchtbares ...

VORSITZENDER *(behutsam)*

Wussten Sie von der Beziehung Ihres Mannes zu der Angeklagten?

FRAU HORKA *(schüttelt den Kopf)*

VORSITZENDER

Sie haben die Angeklagte auch nicht gekannt?

FRAU HORKA

Ich habe sie nie gesehen. *(Sie wendet ihren Blick schwer auf Regine. Regine hebt den Kopf, steht auf, weicht bis zur Wand der Anklagebank zurück und blickt wieder zu Boden)* Ja, ja, von solchen Frauen kommt alles Unglück in der Welt.

VORSITZENDER

Haben Sie in den letzten Monaten eine besondere Veränderung an Ihrem Manne bemerkt?

FRAU HORKA

Gar keine. Oder eigentlich nur eine gute. Er war immer vergnügt und guter Laune. Aber das kam daher, dass mehr Geld im Hause war.

VORSITZENDER

Wie erklärten Sie sich das, dass es Herrn Horka finanziell besser ging?

FRAU HORKA *(wendet sich halb gegen Fahrenthold)*

Das kam doch daher, dass der Stefan noch die Vertretung für die sächsischen Fabriken bekam, nicht wahr, Herr Fahrenthold?

FAHRENTHOLD

Ich weiss wirklich nicht ...

FRAU HORKA

Was, Sie wissen's nicht? Sie haben doch vorgestern selber noch davon gesprochen!

FAHRENTHOLD

Ja, ja ...

FRAU HORKA

Und es wäre uns ja noch besser gegangen, wenn der Stefan nicht soviel an das Frauenzimmer hingehängt hätte, gelt, Herr Fahrenthold?

FAHRENTHOLD *(schweigt)*

FRAU HORKA

Sie haben mir doch erzählt, wie er verliebt gewesen ist in die schlechte Person, wie sie alles von ihm hat haben können, was sie nur gewollt hat ...

(Pause. Tiefes Schweigen. Alle verharren unbeweglich.)

Wie er sie hat herausziehen wollen aus ihrem schlechten Leben, mein Mann ...

(Abermalige Pause, tiefes Schweigen.)

Und wie schön er immer von ihr gesprochen hat ... mein armer Mann.

(Schweigen. Die Bühne wird dunkel.)

Vorhang

Zwischenakt.

IV.

Beratung der Geschworenen, die stehend und sitzend, ohne Zwang umher verteilt sind.

DER OBMANN DER GESCHWORENEN

(steht aufrecht mit dem Rücken gegen den Richtertisch gelehnt und verharrt in dieser Stellung)

Kommen wir zu einem Spruch, meine Herren Geschworenen!

GESCHWORENER HEIMERDING

Zu einem milden Spruch!

3. GESCHWORENER

Die Sache will erwogen sein — erwogen — erwogen.

4. GESCHWORENER

Erwogen — erwogen! Wir haben's erwogen. Ich sag Aug um Aug, Zahn um Zahn. Kaltblütig hat sie ihn umgebracht. Das Gesetz verlangt den Vorsatz: der Vorsatz war da. Das Gesetz verlangt die Überlegung: die Überlegung war da. Fort mit Schaden. Da gibt's kein Gefackel!

GESCHWORENER HEIMERDING

Der Vorsitzende hat uns in seiner Rechtsbelehrung gesagt, dass der Fall so einfach nicht liegt. Es war ein leidenschaftlicher Affekt vorhanden, ein leidenschaftlicher Affekt kann auch über mehrere Tage hinwirken. Die Meinung des Gerichts war zweifellos nicht hart.

4. GESCHWORENER

Die Meinung des Vorsitzenden, wollen Sie sagen. Da geb ich nichts drauf. In einer Familie, wo schon der Sohn zu den Menschern hinlauft mit achtzehn Jahren ...

5. GESCHWORENER *(vergnügt)*

No no no no. Das wollen wir auch nicht untersuchen, was jeder von uns in dem Alter ausgefressen hat. Ich sag, das sind so Sachen.

3. GESCHWORENER *(ängstlich)*

Der Herr Heimerding meint wohl, das Gericht wünscht die Verurteilung nicht?

6. GESCHWORENER

Wünscht? Das Gericht hat garnichts zu wünschen. Wir sind das Gericht. Gegen uns kann kein Kaiser und kein König was. Wenn wir sagen „Nichtschuldig", dann geht die Frau Conti in zehn Minuten auf der Strasse spazieren. Ich finde das eigentlich grossartig.

3. GESCHWORENER *(überzeugt)*

Ja, das ist grossartig.

DER OBMANN

Meine Herren, das ist keine Beratung.

6. GESCHWORENER

Ich finde schon, dass das eine Beratung ist. Ich will den Herren nämlich bloss ins Gedächtnis rufen, dass wir die Macht sind, die unangreifbare Macht. Wenn wir sagen „Mord", dann heisst's Kopf weg. Und ich meine,

wir sagen: Kopf weg. Das sind wir der Gesellschaft schuldig. Dem sittlichen Bau der Welt sind wir das schuldig.

4. GESCHWORENER

Bravo!

6. GESCHWORENER

Und ausserdem: sie will's ja garnicht anders. Sie ist ja so frech dagestanden und hat gesagt, dass sie nimmer leben mag.

GESCHWORENER MEIDEL *(unsicher)*

Sollte nicht gerade diese Haltung doch für die Angeklagte sprechen?

8. GESCHWORENER

Der Herr Meidel und der Herr Heimerding sind ja sehr für die Angeklagte. Die Herren wissen freilich, warum.

4. GESCHWORENER

Die Herren haben ja auch die Ehre gehabt, von der Angeklagten mit Namen angeredet zu werden.

8. GESCHWORENER

Von so einer feinen Kokotte, man denke!

DER OBMANN

Meine Herren, meine Herren!

4. GESCHWORENER

Ich find', wenn einer bei einem Weibsbild geschlafen hat, dann kann er nicht zu Gericht sitzen über sie.

9. GESCHWORENER *(laut)*

Meine Herren! Ich — ich habe kein Interesse an der Angeklagten.

5. GESCHWORENER *(ihn albern unterbrechend)*

I aa net.

9. GESCHWORENER

Ich habe kein Interesse an der Angeklagten, ich kenne sie nicht. Dennoch bin ich für den Freispruch.

MEHRERE *(entrüstet)*

Was? Freispruch!

9. GESCHWORENER

Jawohl, für den Freispruch. An dem Herzen der Angeklagten ist so unerhört gefrevelt worden ...

4. GESCHWORENER *(pfeift)*

Uje!

9. GESCHWORENER

Die Enttäuschung, die sie erlebt hat, war entsetzlich. Die Welt ging in Trümmer vor ihren Augen.

3. GESCHWORENER *(zu einem andern)*

Schön, nicht wahr? Schön gesprochen ist das.

8. GESCHWORENER

Ich weiss gar nicht, von wem eigentlich die Rede ist. Wer ist denn die Angeklagte: a Heilige vielleicht? A Mensch. Ich sag bloss: a schlecht's Mensch.

10. GESCHWORENER

Soll das vielleicht Mode werden, dass die Mannsbilder erschossen werden, wenn sie sich einmal amüsieren. Soll das einreissen?

3. GESCHWORENER *(eifrig)*

Nein, nein, das soll nicht einreissen.

11. GESCHWORENER *(stark)*

Freispruch!

MEHRERE

Was? Freilich! Sonst nichts!

11. GESCHWORENER

Freispruch. Ein Mord ist die Tat der Angeklagten nicht.

MEHRERE

Jawohl. Doch!

11. GESCHWORENER

Vergleichen Sie doch diese Tat mit einem gemeinen Mord: mit einem Raubmord, mit einem Lustmord.

10. GESCHWORENER

Die Todesstrafe ist ausgeschlossen.

6. GESCHWORENER

Das werden wir ja sehen.

11. GESCHWORENER

In ihrem rührenden Schlusswort hat die Angeklagte aber gebeten, sie nicht ins Zuchthaus zu schicken ...

8. GESCHWORENER

Jessas! Hat sie gebeten? Freilich, das müssen wir respektieren.

GESCHWORENER HEIMERDING

Das ist durchaus zu respektieren.

4. GESCHWORENER

Damit Sie wieder bei ihr schlafen können, Sie und der Herr Meidel, nicht wahr?

GESCHWORENER HEIMERDING

Wer mit solch tiefem Ernst erklärt, dass er den Tod vorzieht ...

6. GESCHWORENER

Der kann ihn ja haben.

DER OBMANN

Meine Herren Geschworenen, wir müssen präzisieren. Ist Regine Weber schuldig, den Stefan Horka vorsätzlich und mit Überlegung getötet zu haben?

MEHRERE

Jawohl! Gar kein Zweifel.

9. GESCHWORENER

Nicht mit Überlegung!

11. GESCHWORENER

Aus Leidenschaft! Aus verwundeter Menschenwürde!

5. GESCHWORENER *(albern)*

Aus vorsätzlicher Leidenschaft. Aus verwundetem Vorsatz. Aus menschenwürdiger Überlegung. Haha!

9. GESCHWORENER *(zum 5.)*

Lumperei!

5. GESCHWORENER

Was?

9. GESCHWORENER

Lumperei, sage ich.

5. GESCHWORENER

Von mir aus. *(Er lacht)*

11. GESCHWORENER

In Frankreich würde sie freigesprochen.

10. GESCHWORENER

Ja, in Frankreich! Da darf ein Weibsstück den Männern Vitriol ins Gesicht spritzen und kriegt eine Medaille dafür.

6. GESCHWORENER

Wir sind Deutsche.

8. GESCHWORENER

Bravo!

9. GESCHWORENER

Darum wollen wir gerecht sein!

GESCHWORENER HEIMERDING

Gerecht und mitleidig.

6. GESCHWORENER

Der Herr Heimerding hat Mitleid mit der Mörderin. Mit dem Opfer hat der Herr Heimerding keins. Mit der Gesellschaft hat der Heimerding keins. Der Herr Heimerding und der Herr Meidel können nicht mitsprechen.

GESCHWORENER MEIDEL

O bitte sehr — ich!

4. GESCHWORENER

Was, bitte sehr, Sie? Haben Sie's vielleicht nicht gehabt? Guten Morgen, Herr Meidel.

5. GESCHWORENER *(kichernd)*

Servus, Herr Meidel.

GESCHWORENER MEIDEL

Ich leugne nichts ab. Aber ich wünsche nicht in den Verdacht zu kommen, dass dies mein Urteil beeinflusst. Ich stimme gegen die Mörderin.

GESCHWORENER HEIMERDING

Meidel!

GESCHWORENER MEIDEL

Ja, ich bedaure, die Gründe der Herren haben mich überzeugt.

GESCHWORENER HEIMERDING

Dafür sind Sie nicht zu beneiden.

8. GESCHWORENER

Respekt, Herr Meidel, das nenn' ich Unabhängigkeit.

3. GESCHWORENER *(nickt heftig mit dem Kopfe)*

11. GESCHWORENER *(zum 3.)*

Was ist denn mit Ihnen? Sie nicken bei allem, was einer sagt.

3. GESCHWORENER

Ja, mir leuchtet alles ein.

9. GESCHWORENER

Was heisst denn das?

3. GESCHWORENER

Das heisst . . . mir scheint, die meisten Herren haben recht.

12. GESCHWORENER

(der sich bisher ganz stumm abseits gehalten hat, stark, doch nicht laut)

Tod!

11. GESCHWORENER

Was?

12. GESCHWORENER

Die Todesstrafe.

GESCHWORENER HEIMERDING

Sie — Sie stimmen für den Tod dieser Frau?

12. GESCHWORENER

Sprechen Sie es ruhig aus, Herr Heimerding. Ja, ich habe diese Frau wie Sie in den Armen gehabt. Aber mich ficht das nicht an.

6. GESCHWORENER

Das Recht über alles! Bravo!

GESCHWORENER MEIDEL

Recht muss sein.

8. GESCHWORENER

Echt männlich gesprochen.

GESCHWORENER HEIMERDING

Wahrhaftig, echt männlich.

12. GESCHWORENER

Soll ich darum zugeben, dass sich das Laster so frech

in die Höhe reckt! Die grosse Babel — der Herr Vertreter des Staates hat es gesagt.

4. GESCHWORENER

Ausgezeichnet!

GESCHWORENER MEIDEL

Sehr achtenswert.

3. GESCHWORENER *(nickt heftig)*

9. GESCHWORENER

Nicken Sie doch nicht immer so sklavisch!

3. GESCHWORENER

Der Herr hat so gut gesprochen.

10. GESCHWORENER

Ich sage nur: es kann nicht geduldet werden, dass der Mann, der harmlos sein Vergnügen sucht . . .

11. GESCHWORENER

Ja, ja. Eia popeia!

10. GESCHWORENER *(hat nicht recht begriffen)*

Wie? — Ja.

GESCHWORENER HEIMERDING

Aber, meine Herren, meine Herren! Die Frau hat aus Empörung gefehlt. Der Mann, den sie über alles liebte, der von ihr lebte, hat sie grausam verhöhnt . . .

4. GESCHWORENER

Recht hat er gehabt.

GESCHWORENER HEIMERDING

Frei stand sie da vor uns, bekannte ihre Tat, todbereit. So zeigt sich kein Mensch, den man austilgen muss. Üben wir Milde, meine Herren. Jeder hat sie einmal nötig, auch jeder von uns.

6. GESCHWORENER

Ja, Sie vielleicht schon, Herr Heimerding.

8. GESCHWORENER

Den Vergleich verbitten wir uns.

12. GESCHWORENER *(nicht laut, aber durchdringend)*

Ich sage Tod. Ich, der ich diese Frau erkannt habe, sage Tod.

GESCHWORENER HEIMERDING

Gott weiss, aus welchen Gründen!

12. GESCHWORENER

Tod, sag' ich.

GESCHWORENER HEIMERDING

Aus Ihnen redet kein Rechtsgefühl, aus Ihnen redet der Hass.

12. GESCHWORENER

Ich, der ich sie besessen habe, ich sage Tod.

DER OBMANN

Niemand ist hier verpflichtet, die Gründe seines Urteils darzulegen. Ich schlage vor, zur Abstimmung zu schreiten.

GESCHWORENER HEIMERDING

Es ist gesagt worden: wir können den Tod verhängen und niemand darf uns fragen. Meine Herren, wir können

auch Milde üben, wir können Gnade, volle Gnade üben für einen armen Menschen — auch da darf niemand uns fragen. Eine göttliche Gewalt liegt in unseren Händen. Gebrauchen wir sie!

MEHRERE

Abstimmung!

9. GESCHWORENER

Noch ist nicht alles gesagt.

MEHRERE

Doch. Alles. Genug! Abstimmung!

11. GESCHWORENER

Meine Herren, meine Herren, es handelt sich um ein Menschenleben.

8. GESCHWORENER

Neuigkeit das! Abstimmung!

MEHRERE

Abstimmung!

12. GESCHWORENER *(ein wenig nach den andern)*

Abstimmung! Todesstrafe!

DER OBMANN

Unsere Frage lautet: Ist die Angeklagte schuldig, den Stefan Horka vorsätzlich und mit Überlegung getötet zu haben? Ich bitte die Geschworenen, die mit „Nichtschuldig" antworten, hierher zu mir vor den Richtertisch zu treten.

Es treten nun vor den Richtertisch Heimerding, der 9. Geschworene, der 11. Geschworene, sodann schlen-

kernd, die Hände in den Taschen, der 5. Geschworene. Die übrigen scharen sich zusammen und ziehen sich als ein Haufe zurück, sodass leerer Raum zwischen den beiden Gruppen entsteht. Meidel hält sich zu hinterst unter den die Schuld Bejahenden.

(Der Obmann zählt laut, langsam und, gleichsam wie gegen seinen Willen, werbend die zu ihm Tretenden) Eins – zwei – drei – vier – *(Pause)* ich selbst stimme mit „Nein". Fünf!

Im leeren Raum zwischen den beiden Gruppen zögert der 3. Geschworene, mit den Blicken bald hier, bald dort. Er tut einen Schritt vor, einen zurück. Die Stimme des Obmannes scheint ihn herzuziehen, dann zögert er wieder.

Fünf! Sieben Stimmen wären nötig zur Verurteilung. Wer mit „Nichtschuldig" stimmt, tritt hierher zu mir vor den Richtertisch.

3. GESCHWORENER

(steht allein inmitten, unsicher, scheu, schlechten Gewissens, erdrückt von der Last seiner Verantwortung. Schon will er dem Ruf des Obmannes folgen, da fällt sein Blick auf den zwölften Geschworenen. Der zwölfte Geschworene steht hoch aufgerichtet vorn unter den Schuldigsprechenden. Mit einer gebieterischen Handbewegung weist er nun auf seine stärkere Schar. Der dritte Geschworene zögert noch einen Augenblick, dann läuft er unter dieser Einwirkung wie gejagt auf jenen Haufen zu und verbirgt sich in ihm)

Tiefe Stille. Regungslosigkeit. Dann geht der Obmann auf den Zeugeneingang zu, dreht den Schlüssel um, stösst die beiden Flügel weit auf. Die zwei Gerichtsdiener erscheinen. Der Obmann bedeutet ihnen durch eine weite Geste, dass die Beratung geschlossen und alle Beteiligten zu rufen seien.

Die Geschworenen nehmen stehend ihre Plätze ein, der Obmann als letzter den Eckplatz unten, zunächst dem Richtertisch. Ein Gerichtsdiener tritt an die Tür des Richterzimmers, tut drei langsame Schläge dagegen. Alles dies und das Folgende stumm, mit unheimlicher Eile und Promptheit.

Der zweite Diener öffnet den Eingang für das Publikum, das einströmt. Durch den Zeugeneingang kommen Staatsanwalt, Verteidiger usw., dann Zeugen, Journalisten, ohne Fahrenthold, diese nehmen jedoch nicht ihre Plätze ein, sondern verharren, geschart am Zeugeneingang. Der Gerichtshof erscheint, bleibt aufrecht an seinen Plätzen. Niemand im Saale sitzt. Schweigen.

Plötzlich teilt sich, wie unter einem Stoss, die kleine Schar am Zeugeneingang. Die Angeklagte kommt, gefolgt von dem Gendarmen. Sie tritt in die Mitte des Saales. Der Gendarm bleibt vor der Schar, die sich wieder geschlossen hat, das Gewehr bei Fuss, stehen. Tiefste Stille.

DER OBMANN DER GESCHWORENEN

Auf Ehre und Gewissen bezeuge ich als den Spruch der Geschworenen dieses. Frage: Ist Regine Weber schuldig, den Stefan Horka vorsätzlich und mit Überlegung getötet zu haben? Antwort: Ja.

(Tiefe Stille. Dann kurzes, hastiges Gemurmel im Publikum, das plötzlich abbricht. Erneute tiefe Stille.)

VORSITZENDER *(sehr leise)*

Angeklagte, das Gesetz schreibt den Richtern das

Urteil vor. Auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen verurteilen die Richter Sie zum Tode.

(Stärkeres Gemurmel, das ebenso plötzlich wieder abbricht.)

VORSITZENDER

Angeklagte, das Gericht empfiehlt Ihnen, an das Staatsoberhaupt ein Gesuch um Gnade zu richten. Das Gericht wird dieses Gesuch befürworten.

REGINE

Was bedeutet diese Gnade?

VORSITZENDER *(schweigt)*

REGINE

Langen Kerker?

VORSITZENDER *(neigt das Haupt)*

REGINE

Lebenslangen vielleicht?

VORSITZENDER

(blickt ihr ins Auge, neigt abermals langsam das Haupt)

REGINE *(ganz still)*

Ich will dieses Gesuch nicht einreichen.

VORSITZENDER *(mild, mahnend)*

Bedenken Sie . . .

VERTEIDIGER *(erregt)*

Besinnen Sie sich!

REGINE

Ich will diese Gnade nicht.

VORSITZENDER

(fragend, auffordernd, ihr eine letzte Sekundenfrist bietend)

Angeklagte . . . *(da keine Antwort kommt)* Die Verhandlung ist geschlossen. *(Er bleibt stehen, den Blick auf Regine gerichtet, die ihn erwidert)*

(Der Saal leert sich sehr rasch durch alle seine Ausgänge. Starkes, dann verhallendes Stimmengewirr. Die Türen werden laut zugeschlagen. Als Letzter geht der Vorsitzende, der unverwandt, die Blicke auf Regine, dagestanden hat. Es sind nur noch im Saal Regine, der Verteidiger, der Gendarm)

VERTEIDIGER

Regine!

REGINE *(ruhig)*

Ich hab's gewusst.

VERTEIDIGER

Und ich habe nichts vermocht.

REGINE

Sie haben herrlich gesprochen. *(Reicht ihm die Hand)* Haben Sie Dank.

GENDARM *(tritt vor, berührt sie gutmütig, zeigt auf die Tür)*

Fräulein . . . *(Zieht sich wieder zurück)*

REGINE *(freundlich)*

Gleich.

VERTEIDIGER

Morgen komm' ich zu Ihnen.

REGINE *(leise)*

Und bringen mir etwas.

VERTEIDIGER

Bringen?

REGINE

Wissen Sie's nicht?

VERTEIDIGER *(ratlos)*

Etwas bringen?

REGINE

Sie wollen wirklich, dass man mir dort auf dem Hofe *(Sie zeigt nach dem Fenster)* das Haupt herunterschlägt?

VERTEIDIGER *(beginnt zu begreifen)*

Aber was ...

REGINE *(sich zu ihm beugend, leise)*

Gift!

VERTEIDIGER

Regine, wie kann ich!

REGINE *(flüsternd)*

Gift! Gift!

VERTEIDIGER

Aber das Gesetz, der Staat!

REGINE *(mit milder Entrüstung)*

Das Gesetz! Der Staat!

VERTEIDIGER

Ich kann das nicht, Regine!

REGINE *(lächelnd)*

Ist das eine Rache?

VERTEIDIGER

Rache?

REGINE

Für mein Nein von damals.

VERTEIDIGER *(ausser sich, beteuernd)*

Regine! Ich kann nicht! Ich darf nicht!

GENDARM *(tritt wie zuvor an Regine heran)*

Fräulein!

(Die Bühne wird dunkel.)

V.

Die Bühne liegt in einem schwachen, bläulichen Halblicht. Die Geschworenenbank ist angefüllt mit Frauen, alten und jungen, die meisten blosshäuptig, wenige mit Tüchern überm Haar. Am Richtertisch, auf dem Platz des Präsidenten, aufrecht, Reginens Gestalt. In dem freien Raum, den Rücken dem Zuschauer zugewendet, als Angeklagter eine männliche Gestalt, die an die Erscheinung des Vorsitzenden erinnert.

Beleuchtung, Figuren, Bewegungen, Sprechweise, müssen durchaus etwas Traumartiges, Visionäres haben.

REGINE

Gericht soll sein über den Mann. Das Weib klagt ihn an. Es stöhnt das Mädchen; es seufzt die Geliebte; es weint die Gattin. Wollt Ihr reden, Ihr dort auf der Bank?

MURMELN VON DER GESCHWORENENBANK

Wir klagen.

REGINE

Soll ich Euch fragen kraft meines Amtes?

MURMELN

Frage!

REGINE

Die Letzte war ich — drum bin ich erhöht. Ausgestossen war ich — nun bin ich auserwählt. Durch welches Gesetz? — sagt es!

DIE STIMMEN

Durch Leid.

REGINE

Weil ich niedrig war, ward ich tiefer geworfen. Weil ich ohne Recht war, hat man mich feige besudelt. Weil kein Schutz für mich war, darum hat man mein Herz gemordet. Die Unterste war ich — doch ich habe geliebt.

DIE STIMMEN

Gelitten hast Du — Du bist erhöht. Frage. Frage!

REGINE

Sprich Du, das Mädchen!

DAS MÄDCHEN *(auf der Geschworenenbank)*

Froh war ich, und er, er trübte mich. Harmlos war ich — er schuf mir Harm. Gläubig ging ich — immer fiel mir sein Schatten über den Weg. Ein glatter See war mein Herz — er rührte ihn auf. Meine Gedanken waren hell wie ein Himmel — als grauer Rauch zog er drüber hin.

DIE STIMMEN

Schuldig. Schuldig.

REGINE

Junge Du, Unwissende Du, Törin! Was klagst Du! Wolltest Du ewige Kindheit? Dein Leben musste beginnen. Dank ihm dafür oder schweig!

DAS MÄDCHEN

Gierig war er, mich zu beflecken. Er ist das Böse.

REGINE

Er folgt seinem Blut.

DAS MÄDCHEN

Das Blut ist das Böse.

REGINE

Das Böse schafft Leben.

DAS MÄDCHEN

Ich floh vor dem Leben, ich wollte es nicht.

REGINE

Du bist nicht geboren, um rein zu verwehen, Du bist kein Frühlingswind, Du bist keine Welle im Fluss. Du bist ein Stück Erde, das zum Schicksal geformt wird. Segne die harte Hand, die Dich presste. Schicksal sei, Mensch sei, stöhne, lächle, verschenk Dich und vergeh!

DAS MÄDCHEN

Ich leide. Ich will zurück in die reinen Jahre. Ich war froh.

REGINE

So spanne ein Seil auf und dämme das Meer zurück!

DAS MÄDCHEN

Ich klage. Ich will meine Kindheit wieder.

REGINE

Lass einst Dein Kind eine Kindheit haben! *(Gemurmel. Kleine Stille)* Sprich Du, die Geliebte!

DIE GELIEBTE

Klage führe ich. Trügerisch ist der Mann, lodernd und innig ehe er uns gewinnt, matt und matter nach dem Besitz.

DIE STIMMEN

Schuldig. Schuldig.

REGINE

Was klagst Du? Du branntest ja auch.

DIE GELIEBTE

Wie konnt' ich! Unbekannte Wonne verlockt nicht.

REGINE

Schlecht erinnerst Du Dich. Er, den Du anklagst, hat Dich erlöst.

DIE GELIEBTE

Seine Lust nur hat er gesucht.

REGINE

Lust glaubt jeder zu suchen und trügt sich. Bist Du nicht reicher, seit er Dich nahm, bist Du nicht weiser, seit er Dich wies, bist Du nicht stiller, seit Du gestillt bist, bist Du nicht gütiger, seit Dir dies Gute ward?

DIE GELIEBTE

Was wurde mir Gutes? Minuten des Wahns.

REGINE

Für solche Minuten allein schlägt Deines Lebens Uhr!

DIE GELIEBTE

Was kümmere ich ihn? Was weiss er von mir, meinem Blut! Immer lässt er mich los — nach seinem raschen Genuss.

DIE STIMMEN

Schuldig.

REGINE

Weibes Erbteil.

DIE GELIEBTE

So sprichst Du?

REGINE

Ich, der das Schlimmste geschah. Rede doch, hat er gelogen? Nein. Rede doch, hat er Dein menschlich Teil verhöhnt? Nein. Rede doch, hat er Dein Herz zerstört? Nein. Ein Böses nur weiss ich.

DIE GELIEBTE

Nenn es. *(Kleine Pause)*

REGINE

Hat er Dich nicht geliebt?

DIE GELIEBTE *(wie gegen ihren Willen)*

Ja. Er hat mich geliebt.

REGINE

Eingeschlossen ist er in eines Mannes Leib, blind ist er vorm Schöpfungstrug, die lockenden Schleier durchschaut er nicht. Schicksal, Schicksal, nicht Schuld.

DIE STIMMEN *(murmelnd)*

Nicht Schuld.

REGINE

Gattin und Mutter, sprich Du!

GATTIN

Meine Schönheit ging dahin, — er hat sie zerstört und zürnte mir dann.

REGINE

Nicht Dir. Dem Gesetz.

DIE GATTIN

Andere verlockten ihn. Treulos ward er mir.

REGINE

Und kam Dir immer zurück.

GATTIN

Sein Leben verschloss er mir. Sein Wirken verschwieg er mir.

REGINE

Seine Sorgen ersparte er Dir. Deinen Frieden erhielt er Dir.

DIE GATTIN

Meinen Aufwand missgönnte er mir. Meinen Hausstand schalt er mir.

REGINE

Deinen Leichtsinn band er Dir. Deine Zukunft gewann er Dir.

DIE GATTIN

Die Kinder liess er mir. Ihre Wohlfahrt lastet auf mir.

REGINE

Er gab sie Dir, er schützte sie Dir, er kleidete sie Dir: er vertraute Dir.

DIE GATTIN

Er liebte sie nicht.

REGINE

Er liebte Dich.

DIE GATTIN

Er liebte sein Werk.

REGINE

Dir schuf er sein Werk.

DIE GATTIN

Er liebt seinen Namen.

REGINE

Es ist der Deine.

DIE GATTIN

Er liebt seine Ehre.

REGINE

Er ehrt sich für Dich.

DIE GATTIN

Ich bin nicht glücklich.

REGINE

Du bist nicht zertreten.

DIE GATTIN

Mein Leben ist grau.

REGINE

Doch kannst Du noch leben.

DIE GATTIN

Oft wünscht' ich's zu enden!

REGINE *(nach feierlicher Pause)*

Wünscht Du das wirklich? Dann ist er schuldig. Bedenk Dich und sprich. Soll er am Abend sein Haus betreten, Haus ohne Herdglut, Haus ohne Licht, soll eine mürrische Magd ihn bedienen, soll er verzagt Deine Kinder betrachten, unwissend, was sie fördert und freut? Soll er? Soll er? Sprich nur ein Ja, und Du sprichst ihn schuldig. Soll es so sein? *(Kleines Schweigen)*

DIE GATTIN

Nein, ich will leben. *(Murmeln)*

STIMMEN

Was ist der Spruch?

ANDERE STIMMEN

Nicht schuldig. Nicht schuldig.

EINE STIMME

Es gibt keinen Spruch.

EINE ANDERE, HELLE STIMME

Sag uns den Spruch!

REGINE

Kein Spruch. Ein Gebet. *(Kleine Pause)*

Wer liebt, ist wehrlos, denn er wehrt sich nicht.
Wer aber minder liebt, der ist ein Krieger.

Doch keinen Redlichen, der Urteil spricht,
Und keine Hilfe will der Unterlieger.

So halte denn der Himmel selbst Gericht
Und gebe Jedem einen gnädigen Sieger!

(Die Bühne wird dunkel)

VI.

Früher Morgen. Der Diener und die Reinmachefrau.

DIENER

Gehn'S nur weg von dem Fenster, Frau Ebersbacher. Da sehn'S doch nix.

FRAU

Z'wegen was siech' i nix?

DIENER

Weil die Hinrichtung auf dem zweiten Hofe stattfindet. Gehn'S nüber in' linken Seitenbau. Dort können'S was sehn.

FRAU

Jessas, mir graust's!

DIENFR

Dann bleiben'S halt fort.

FRAU

Aber sehn möcht i's doch.

DIENER

Dann gehn'S halt hin.

FRAU

I glaub, i werd' ohnmächtig.

DIENER

Dann bleiben'S halt fort.

FRAU

Aber sehn muss ma dös doch.

DIENER

Dann gehn'S halt hin.

FRAU

Wann fangt's denn an?

DIENER

A Stund Zeit is scho noch. Z'erst müssen sich ja die Herrn vom G'richt da herin versammeln.

FRAU

Müssen die aa zuschau'n?

DIENER

Jawohl. *(Hochdeutsch)* Zuerst wird auf dem Hofe das Urteil verlesen. Dann wird der Stab gebrochen und dann ... *(Bewegung nach dem Halse)*

FRAU

Jessas, Jessas, Herr Lechner!

DIENER

Dös is amal so.

FRAU

Und vom Henker siecht ma gar nix?

DIENER

Was? Den siecht ma scho.

FRAU

Mir ha'm a Bildl z'haus *(sehr hochdeutsch)* die Hin-

richtung der Johanna Gray. Da hat der Henker a schwarz' Trikot und a Kapuz'n und ma siecht nix als wie d'Augen.

DIENER

So? Bei uns is dös der Herr Josef Eckmüller von Berching, und an Frack hat er an, und weisse Handschuh und druckt auf an Knopf und kriegt dreihundert Mark dafür.

FRAU

Is jetzt sie scho da?

DIENER

Scho seit vorgestern is' wieder im Haus. Damit's auch g'wiss gleich parat is.

FRAU

Wie der's um's Herz sein muss, jessas!

DIENER

Ganz ruhig soll's sein, und B'such hat's g'habt und sich unterhalten mit die Leit und sogar g'lacht.

FRAU

Aber die Angst, Herr Lechner, die Angst! *(Sehr hochdeutsch)* Und wenn dann der Henkersknecht in die Pforte tritt und spricht: Folge mir, Weib!

DIENER

Der Henkersknecht? Dös wird mei Kolleg' Oberleitner sei' und i glaub nöt, dass der sagt: folge mir, Weib!

FRAU

Dös is gleich, Herr Lechner. Mir graust's. I geh 'nüber in' Seitenbau.

DIENER

Ja, gehn'S nur 'nüber!

(Wie sie den Zeugeneingang öffnet, treten herein der Präsident Zimmermann und der Staatsanwalt, beide schwarz gekleidet und mit Zylinder.)

(Die Reinmachefrau ab. Der Diener verbeugt sich.)

VORSITZENDER

Guten Morgen, Lechner. *(Diener will abgehen)*

STAATSANWALT

Sie benachrichtigen uns, sobald die Sache soweit ist.

DIENER

Jawohl, Herr Staatsanwalt. *(Ab)*

STAATSANWALT *(nach einer kleinen Pause)*

Schlecht sehen Sie aus, Herr Präsident.

VORSITZENDER

Ich habe elend geschlafen. Schwer geträumt.

STAATSANWALT

Geträumt? Ich habe seit meiner Studentenzeit nicht mehr geträumt.

VORSITZENDER

Da sind Sie glücklich. Oder auch nicht.

STAATSANWALT

Wie?

VORSITZENDER

Man hat mancherlei Einsichten dabei. Da kann es einem begegnen, dass sich im Traum alle Lebensver-

hältnisse umkehren, dass zum Exempel ich auf der Anklagebank sitze und der Angeklagte am Richtertisch.

STAATSANWALT *(blickt ihn an)*

Ich glaube, Sie sind ernsthaft krank, Herr Präsident. Überlastet wahrscheinlich. Nun, in Neustadt werden Sie ausspannen können, ich höre ja, dass Sie versetzt sind.

VORSITZENDER *(lächelnd)*

Wahrhaftig, hören Sie das? Über meinen Nachfolger hören Sie wohl noch nichts?

STAATSANWALT *(empfindlich)*

Es ist keineswegs ausgemacht, dass die Stelle mir übertragen wird. *(Achselzucken)* Aber wenn es so kommt ... wenigstens habe ich keine Kinder.

VORSITZENDER

Wie?

STAATSANWALT

Ich meine, bei mir ist man doch sicher, dass nicht während eines Prozesses plötzlich die Türe aufgeht und mein Sohn hereinstürmt, um für die Angeklagte zu plaidieren.

(Kleines Schweigen)

VORSITZENDER

Die arme Frau!

STAATSANWALT

Wie?

VORSITZENDER

Was für Stunden jetzt für sie! Und wir stehen da im Zylinder, wie die Narren, und warten auf diese Scheusslichkeit.

STAATSANWALT

In Neustadt, Herr Präsident, wird Ihnen dergleichen erspart bleiben.

VORSITZENDER

Hoffentlich!

DER OBMANN DER GESCHWORENEN

(tritt ein, gekleidet wie die beiden Anderen)

Meine Herren!

VORSITZENDER

Der Herr Obmann der Geschworenen, nicht wahr?

OBMANN *(verbeugt sich)*

STAATSANWALT

Ah ja! Ein weises Gesetz, das Sie verpflichtet, die Ausführung des Urteils mit zu überwachen.

OBMANN

Weise, vielleicht. Hässlich gewiss; furchtbar gewiss. Mir persönlich ist dieses Urteil fremd.

STAATSANWALT

Das Recht hat sich durchgesetzt. Wie und gegen wen, das gilt gleich.

OBMANN

Ach, du lieber Gott, unter zwölf Leuten sind immer neun Dummköpfe und sechs Lumpen. Das alles ist so zweifelhaft ...

STAATSANWALT

Über das Schwurgerichtsprinzip als solches lässt sich allerdings streiten ...

VORSITZENDER

Aber doch nicht jetzt, Herr Staatsanwalt. Das wäre ein bischen zu theoretisch für den Augenblick.

(Ein leises, helles Glöckchen beginnt zu läuten.)

DER OBMANN

Was ist das?

VORSITZENDER

Die Armesünderglocke, Herr Obmann. Wir sind im dreizehnten Jahrhundert. Nun wird die Delinquentin in ihrer Zelle aufgesucht und in den Hof geführt. Gefällt es Ihnen nicht? Dem Herrn Staatsanwalt gefällt es.

STAATSANWALT

Es ist gut, dass die Strafe ihre Schrecken behält.

VORSITZENDER

Das Stäbchen wird gebrochen. Wir stehen dabei im Zylinder. Das heisst wahrhaftig, die Qualen einer menschlichen Seele stramm erledigen.

OBMANN

Einen schauerlich leeren Ton hat diese Glocke.

(Schweigen. Man hört einige Augenblicke nur das Läuten, das plötzlich abbricht.)

VORSITZENDER

Man hört nichts mehr.

OBMANN

Vielleicht doch Gnade in letzter Minute?

STAATSANWALT

Eine Nachlässigkeit.

(Stille. Sie lauschen. Die Türe wird aufgerissen, der Verteidiger kommt rasch herein.)

VERTEIDIGER

Meine Herren, Sie können nach Hause gehn.

STAATSANWALT

Was soll das heissen?

VERTEIDIGER

Das Fest ist abgesagt.

OBMANN

Sie ist begnadigt?

VERTEIDIGER

Sie hat sich selbst begnadigt.

VORSITZENDER *(leise)*

Tot?

VERTEIDIGER

Ja. Sie hat sich getötet.

STAATSANWALT

Unerhört! Ein unerhörter Skandal.

VERTEIDIGER *(zum Vorsitzenden)*

Wir traten in ihre Zelle. Sie lag ausgestreckt auf der Bank, schön und still. Sie hat Gift genommen.

VORSITZENDER

Das ist gut.

STAATSANWALT

Gut! Ich weiss wirklich nicht, Herr Präsident, habe ich einen Richter vor mir, oder einen Anarchisten? Gut! Ein unerhörter Eingriff in die Staatshoheit!

VERTEIDIGER

Und nicht wieder gutzumachen, Herr Staatsanwalt. Nie. Absolut irreparabel.

STAATSANWALT

Der Sache wird nachgegangen werden, Herr! Vermutlich haben Sie ihr das Gift selbst verschafft, wenigstens scheint Ihr Lächeln das zu sagen.

VERTEIDIGER

Leider nein, Herr Staatsanwalt. Leider war ich zu feige dazu.

STAATSANWALT

Leider! Unter was für Leuten stehe ich denn hier. *(Blickt von einem zum andern, dann sehr laut)* Ich empfehle mich, meine Herren! *(Stürzt ab, schlägt die Tür zu. Kleine Stille)*

OBMANN *(leise)*

Auch ich kann ja nun gehen. Gott sei Dank! *(Er reicht beiden Herren die Hand und geht. Kleines Schweigen)*

VERTEIDIGER

Eine Erlösung!

VORSITZENDER

Aber wie? Durch wen?

VERTEIDIGER

Mich hatte sie um das Gift gebeten. Nun danke ich dem Unbekannten.

VORSITZENDER

Ich auch. Man wird alt. Man ist der Last des Rechtes nicht mehr gewachsen. Bis in den Schlaf hinein hat mich diese Frau begleitet. Sagen Sie, Herr Doktor, Sie, der Sie die Literatur kennen, gibt es ein Gedicht, das so beginnt:

Wer liebt, ist wehrlos, denn er wehrt sich nicht?

Und einen Vers, der so lautet:

Gott gebe jedem einen gnädigen Sieger?

VERTEIDIGER *(schüttelt nach einigem Besinnen den Kopf)*

Ich kenne die Worte nicht. *(Kleine Stille)*

VORSITZENDER

Gehen wir?

VERTEIDIGER

Ich erwarte noch Ihren Sohn, Herr Präsident.

VORSITZENDER

Meinen Sohn? *(mit einem halben Lächeln)* Mein Sohn hat eine merkwürdige Vorliebe für diesen Saal.

VERTEIDIGER

Er hat diese Frau lieb gehabt. Sie hat ihn über die Schwelle seiner Kindheit geführt. Er wollte in ihrer Nähe bleiben.

ARNOLD *(tritt ein)*

VERTEIDIGER

Sie sind umsonst gekommen.

ARNOLD

Umsonst?

VERTEIDIGER

Frau Conti lebt nicht mehr. Sie hat sich selbst getötet.

ARNOLD *(still)*

Oh!

VERTEIDIGER

Das wundert Sie nicht.

ARNOLD

Es ist gut, dass sie nicht öffentlich hat sterben müssen. Denn, nichtwahr, Vater, dass ein Mensch wenigstens den Augenblick für seinen Tod wählen darf, das ist wahrhaftig sein letztes, armseligstes Recht.

VORSITZENDER *(blickt ihn an)*

ARNOLD

Dass man ihr nicht vor Gaffern das schöne Haupt hat herunterschlagen dürfen, Vater, findest Du das nicht recht?

VORSITZENDER *(neigt den Kopf)*

VERTEIDIGER *(zu Arnold)*

Ich sage Ihnen Lebewohl, Herr Zimmermann. Ich wünsche Ihnen ein glückliches Leben.

ARNOLD *(warm)*

Danke, oh danke!

VERTEIDIGER

Was werden Sie beginnen? Haben Sie schon eine Laufbahn gewählt?

ARNOLD

Ich werde bei meinem Vater leben. Das ist die Hauptsache.

VORSITZENDER *(lächelnd)*

Nun Arnold, das ist noch kein Lebensberuf.

ARNOLD

(fasst die Hand seines Vaters, lässt sie gleich wieder los)

Vater, — es kommt auf den Vater an.

VERTEIDIGER

Leben Sie wohl. *(Er reicht beiden die Hand und geht)*

VORSITZENDER *(blickt seinen Sohn an)*

Du bist noch einmal bei dieser Frau im Gefängnis gewesen?

ARNOLD

Ja, Vater.

VORSITZENDER

Und wann?

ARNOLD

Gestern.

VORSITZENDER

Und weisst Du, wer ihr dieses Gift gegeben hat?

ARNOLD

Vater — ich.

Vorhang

b89007192628

b89007192628a

DATE DUE

DEMCO 38-297

Digitized by Google

Digitized by Google

b89007192628
b89007192628a